

C B J 1907

Univ.-Bibl.  
Giessen

# Jahres-Bericht

über das

## CARL FRIEDRICHS-GYMNASIUM

zu

### EISENACH

von Ostern 1906 bis Ostern 1907

erstattet

von

PAUL KOETSCHAU.



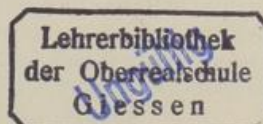
Beigabe:

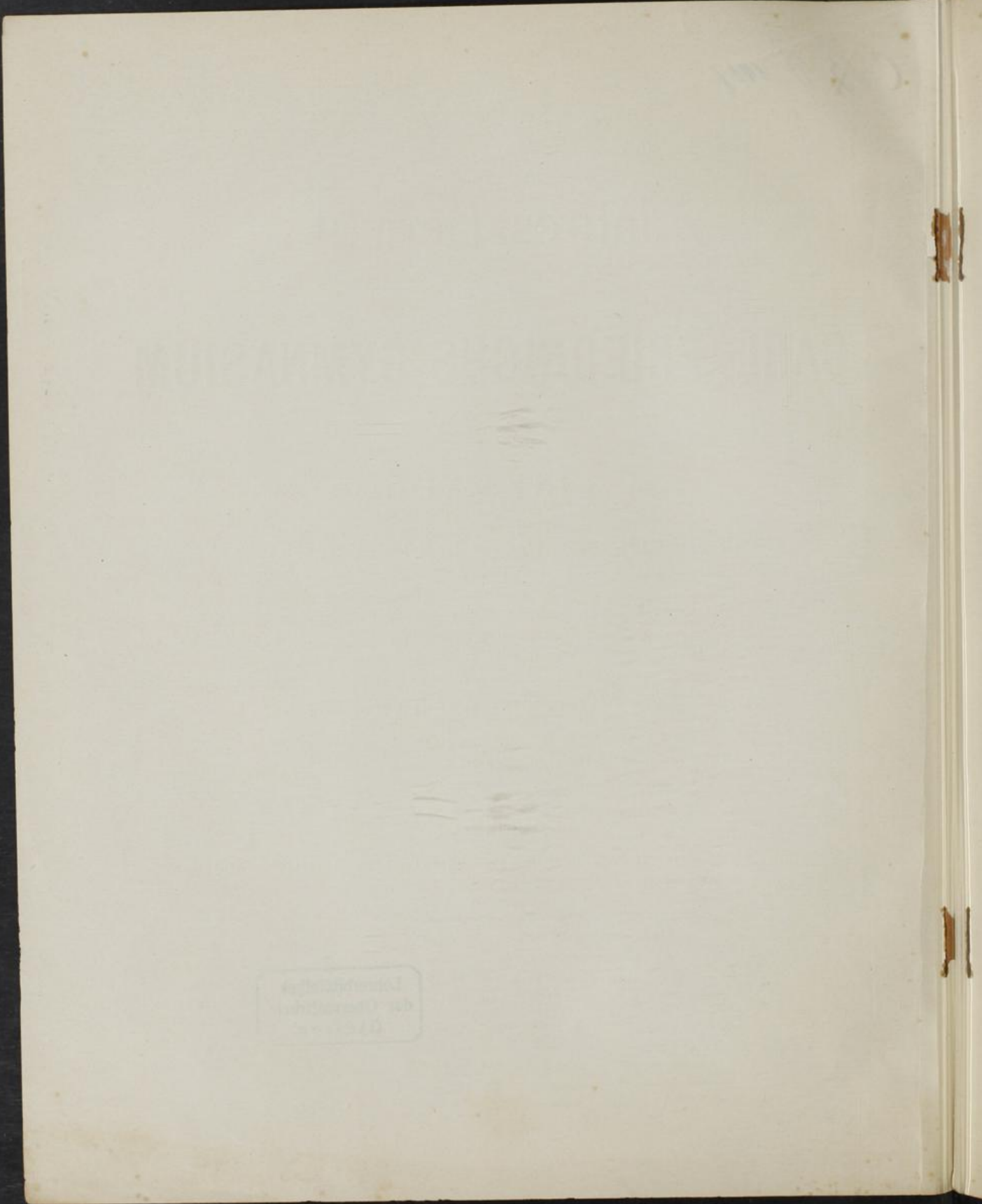
Primitive Religion bei Natur- und Kulturvölkern. Von Professor Otto Schmiedel.



1907. Progr. Nr. 816

EISENACH.  
Hofbuchdruckerei  
1907.







## Primitive Religion bei Natur- und Kulturvölkern.<sup>\*)</sup>

Von Professor **Otto Schmiedel.**

Das 19. Jahrhundert ist in seiner zweiten Hälfte ein neues „Zeitalter der Entdeckungen„ geworden. Es hat den dunkeln Erdteil erhellt und da, wo einst auf unserer Karte ein leerer Fleck war, eine Menge Gebirge und Flüsse, Länder und Völker eingezeichnet. Es hat die Südsee durchforscht und neue Inselgruppen und ihre Bewohner aufgefunden. Es ist ins Innere Nordindiens und über den ewigen Schnee des Himalaya in das ängstlich gehütete Tibet eingedrungen und hat das Jahrhunderte lang verschlossene China, Korea und besonders das Wunderland Japan aufgetan. Es hat aus dem Wüstensande an den Ufern des Nil und den Trümmerhügeln des Euphrat- und Tigrislandes die Kulturen längstvergängerer Jahrtausende wieder ausgegraben und die Völker der Aegypter, Assyrer, Babylonier, Elamiter, Chaldäer mit ihrer Sprache und ihren Sitten, ihrem Gewerbe und ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft und Religion vor unsern staunenden Augen neu erstehen lassen. Es hat in den Ruinen von Nepal, in den Felseninschriften Nordindiens, in den Klöstern Ceylons, in den Tempeln der Taoisten und Buddhisten Ostasiens die Edikte glaubenseifriger Könige und die heiligen Bücher des Ostens wieder an das Licht gezogen. Und bei allen den Völkern, welche die Forschungsreisenden und Missionare, die Altertumskundigen und Philologen entweder völlig neu entdeckt oder deren Denkmäler sie aus dem Schutt der Vergangenheit wieder zutage gefördert haben, ist das Wort des Dichters zur Wahrheit geworden:

In allen Zonen liegt die Menschheit auf den Knien

Vor einem Göttlichen, das sie empor soll ziehen.

Religion ist bei allen zu Hause, ein Durst nach Offenbarung, und sei es auch nur nach einer solchen in rohester und primitivster Form, die man als Animismus und Fetischismus, Ahnendienst und Seelenkult zu bezeichnen pflegt.

### I. Primitive Religion.

1) Gerade auf diesem Gebiet, dem der sogenannten primitiven Religion, haben die letzten 50 Jahre ein ungeheures Material zusammengebracht. Gewöhnlich meint man, dieselbe

<sup>\*)</sup> Da für die Beiträge zum Programm nur etwa 2 Quartbogen zur Verfügung stehen, ist es ausgeschlossen, eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung an dieser Stelle zu veröffentlichen. Ich gebe deshalb (mit Bewilligung der Verlagshandlung) nur die Skizze einer größeren Arbeit, die zwischen Ostern 1903 und 1904 entstanden, aber noch nicht völlig beendet worden ist, und unter dem obigen Titel bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen erscheinen soll. Der ausführlicheren Darstellung bleiben auch mannigfaltigere Beispiele, eingehendere Beweise und eine reichhaltigere Litteraturangabe vorbehalten. Bei Schülern der höheren Klassen hoffe ich, dass die mitgeteilte Skizze dem Interesse an ethnographischen, volkskundlichen und religionsgeschichtlichen Studien entgegenkommt.

sei nur bei den Natur-Völkern zu Haus. Sobald man von dem Glauben der Kultur-Völker handelt, werden meist nur ihre Mythologien und religiösen Spekulationen inbetracht gezogen und alles Rudimentäre, was unter der Schwelle ihres höheren Kulturniveaus liegt, vernachlässigt. Man will bloß die Gipfel der Berge sehen, aber nicht die Abgründe, aus denen sie sich erheben, bloß das Licht, das die Höhen erleuchtet, aber nicht die Schatten, die die Tiefen decken. Und dann wundert man sich, ja man schaudert, wenn plötzlich in unserem erleuchteten 20. Jahrhundert die dunkeln Klüfte der niederen Religion sich auftun, und Gespensterglaube und Hexerei, Zauberei und Spiritismus, Reliquiendienst und Exorcismus sich in phantastischen Gestalten aus ihnen emporrecken. Wir meinen, es so herrlich weit gebracht zu haben, und sind doch in vieler Beziehung noch auf dem alten Fleck.

Wir dürfen uns eben der Einsicht nicht verschließen, daß die primitive Religion in der Tiefe der Kulturreligionen, auch des Christentums, weiterlebt und die Massen nicht aus ihrem Banne läßt. Es ist das Verdienst derjenigen Religionsforscher, welche vor allem den Ergebnissen der Anthropologie, der Völkerkunde oder Ethnographie und der Volkskunde (häufig mit dem englischen Ausdruck Folklore bezeichnet), gegenüber der einseitigen Hervorhebung der Mythologie und religiösen Spekulation, in ihren Untersuchungen Geltung verschaffen, bei den Religionen der Kulturvölker das primitive Element der menschlichen Glaubensvorstellungen richtig betont zu haben.

2) Bahnbrechend haben vor allem der Engländer Edward B. Tylor<sup>1</sup>, die Deutschen Julius Lippert<sup>2</sup> und W. Mannhardt<sup>3</sup> und in vieler Beziehung der Franzose Albert Réville<sup>4</sup> gewirkt. Auch der berühmte holländische Religionsforscher C. P. Tiele<sup>5</sup> teilt in der Hauptsache diesen Standpunkt, und unser bekannter deutscher Religionsphilosoph Otto Pfleiderer ist in der neuesten Auflage seines vielgenannten Werks<sup>6</sup> von dem mythologischen in das anthropologische Lager übergegangen. Auch die Fachgelehrten, welche einzelne Religionen bearbeitet haben, sind zum großen Teil schon seit Jahren zu dieser Anschauung gekommen. Ich hebe statt Vieler nur den Veda- und Buddhaforscher Oldenberg<sup>7</sup>, die Germanisten E. Mogk<sup>8</sup> und Elard Hugo Meyer<sup>9</sup>, den Erforscher der griechischen Religion, Erwin Rohde<sup>10</sup>, die Assyriologen François Lenormant<sup>11</sup> und C. Bezold<sup>12</sup>, die Aegyptologen Le Page Renouf<sup>13</sup> und G. Steindorff<sup>14</sup>, den Semitisten W. Robertson Smith<sup>15</sup> und den Verfasser der Geschichte Israels Bernhard Stade<sup>16</sup> hervor. Schließlich nenne ich noch die feinsinnigen ethnographischen und psychologischen zusammenfassenden Untersuchungen über unsern Gegenstand bei Wilhelm Wundt<sup>17</sup>.

3) Was ist nun primitive Religion? Der Begriff ist von der Religionswissenschaft noch nicht scharf umrissen. Es bleibt also dem, der ihn zu behandeln unternimmt, ein gewisser Spielraum. Von der Urreligion, d. h. den Anfängen alles religiösen Empfindens in der Menschheit überhaupt, wird man besser absehen. Man würde sich sonst gar zu sehr in das Gebiet der Hypothesen verlieren. Ich meine auf Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn ich sage: primitive Religion ist diejenige Form der Religion, wie sie uns fast ausnahmslos bei allen primitiven d. h. unkultivierten oder Naturvölkern entgegentritt und in den niederen Schichten der Kulturvölker sich erhalten hat.

a) Wo man den Anfang der Kultur setzen soll, ist allerdings strittig. Schon beim Beginn des Ackerbaues oder erst bei völliger Sesshaftigkeit, Städtebau, Bildung fester Rechtsverhältnisse und Gründung von Staaten? Doch wohl erst in letzterem Fall. Vielleicht ist es ratsam, die

Klasse der halbkultivierten Völker einzuschieben. Dann rechnet man Neger, Indianer, Ozeanier, Arktiker u. s. w. zu den kulturlosen, Azteken, Mittelamerikaner, Peruaner, möglicher Weise auch die höheren Malaien und andere zu den halbkultivierten, Chinesen, Japaner, Hindu, Aegypter, Babylonier, Assyrer, Perser, Europäer (mit Ausnahme der Finnen und Lappen) zu den kultivierten Völkern.

Hier haben wir es zunächst nur mit den unkultivierten Völkern zu tun. Sie sind gewiss primitiv in dem Sinne, daß sie im Verhältnis zu den halbkultivierten und kultivierten Völkern auf einer niedrigen Stufe der Entwicklung stehen, daß sie in den meisten Geistesfunktionen, in Sitten und Gebräuchen u. s. w. dem Kindesalter noch nicht entwachsen sind, daß ihre Vorstellungen von Gott, Mensch und Welt meist einen völlig naiven Standpunkt verraten. Sind sie aber auch primitiv in dem Sinne, daß sie uns nun wirklich noch die erreichbar ursprünglichste Entwicklungsform der Menschheit zeigen, auf welcher vor Jahrtausenden auch alle Kulturvölker einmal gestanden haben? Oder war der Urzustand der Menschheit ein höherer und hat sich nur bei den Kulturvölkern erhalten, ja ist von ihnen sogar bedeutend überschritten worden, die Naturvölker aber sind von diesem Urzustand herabgesunken, sind degeneriert? Darüber kann man gewiß streiten und hat gestritten. Es wird auch richtig sein, wenn einige Anthropologen nachgewiesen haben, daß bei manchen Naturvölkern ein höherer Stand der Kultur aus früherer Zeit, ehe sie von europäischen Forschern entdeckt wurden, sich zeigen läßt. Aber andererseits ist in den letzten Jahrzehnten durch ein ungeheures Material der strikte Nachweis erbracht worden, daß das Gefühlsleben und die Gedankenwelt, die Sitten und Bräuche, die Anfänge von Gewerbe und Kunst, die religiösen Vorstellungen aller Naturvölker, wenn sie auch in den verschiedensten Zonen und unter den abweichendsten Daseinsbedingungen leben, doch die frappanteste Übereinstimmung zeigen. Daraus geht doch deutlich hervor, daß die Naturvölker, so wie sie sind, auch in dem Sinn primitiv genannt werden müssen, daß sie dem Urzustand der Menschheit am nächsten stehen. Denn ihr jetziger Zustand kann doch nicht bei allen auf Degeneration beruhen.

Dazu kommt nun noch der weitere besonders durch die eingehenden Studien der Folkloristen und Spezialforscher erbrachte Beweis, dass dieselben primitiven Vorstellungen und Bräuche auch bei allen Kulturvölkern, wenn auch meist verborgen unter der Decke ihrer jetzigen Kultur, in überraschendem Maße vorhanden sind. Da diese unkultivierten Zustände inmitten der Kulturvölker sich mit denen der jetzigen unkultivierten Völker decken, so ist der Schluss unausweichlich, daß wir in dieser Unkultur den Urzustand auch der jetzigen Kulturvölker erblicken, über den sie sich erst in jahrtausendelanger Entwicklung erhoben haben.

b) Die weitere Frage muß nun lauten: Wie steht es mit den religiösen Vorstellungen und Bräuchen in diesem Zustande der Unkultur der Natur- und Kulturvölker?

Von den verschiedenen Hypothesen, die über das Wesen der primitiven Religion aufgestellt worden sind, gibt Otto Pfeleiderer<sup>18</sup> in dem ersten Kapitel seiner Religionsphilosophie eine lichtvolle Darstellung: „In den primitiven Religionen finden sich überall zwei Bestandteile, die aufs engste zusammenhängen und vielfach ineinander übergehen, aber doch verschiedene Wurzeln zu haben scheinen. 1. Verehrung von Naturdingen, sei es irdischer, sei es überirdischer Art, die als be-seelte, als lebendige und handelnde Wesen nach menschlicher Art dargestellt werden; und 2. Verehrung von Seelen verstorbener Menschen, die teils abgelöst vom Leib frei umherschweifen,

teils auch wieder sich in Dingen einkörpern. Je nachdem man das eine oder das andere für das ursprünglichere hält, kommt man zu einer der beiden Hypothesen, um die sich der Streit noch dreht: Nach der einen war die primitive Religion Naturvergötterung (Naturismus), nach der anderen Ahnenvergötterung."

Beide Formen der primitiven Religion faßt E. B. Tylor unter dem gemeinsamen Begriff des Animismus zusammen. Ich schließe mich dieser Ansicht in der Hauptsache an. Im ganzen halte ich die Verehrung der Naturdinge für die höhere Form; besonders die Naturerscheinungen von Sonne, Mond und Sternen, von Tag- und Nachthimmel, von Blitz und Donner, Sturm und Regen, deren überwältigende, teils Leben, teils Vernichtung bringende Wirkung von menschlicher Seite nicht beeinflusst werden kann, zwingen auch den Naturmenschen zur Selbstdemütigung, zu Ehrfurcht und zu Dank. Aus ihrer Anbetung haben sich schon auf rohen Entwicklungsstufen Ansätze zu Polytheismus, zur Verehrung eines Schöpfergottes, Erlösungsmythen und dergleichen herausgebildet. Sie sind dann in den polytheistischen Kulturregionen immer weiter entfaltet worden und haben sich auch für noch höhere Religionsformen entwicklungsfähig gezeigt. Die andere Seite der primitiven Religion, der Ahnenkult und was damit zusammenhängt, ist die niedere Seite in dem Glauben der Naturvölker. Zu ihr gehören vor allem folgende Religionsformen: Seelenglaube, Geister- und Gespensterglaube, Fetischismus, Hexerei und Zauberei, Wahrsagung, Anbetung von rohen Götzen. Meist zieht man auch den Stein-, Berg-, Baum- und Tierdienst mit hierher. Von dieser Form der primitiven Religion will ich nun in folgendem vor allem handeln.

Ich wende mich zuerst zu den

## II. Naturvölkern,

bei denen uns alle diese Erscheinungen in der originalsten und am wenigsten mit anderen Elementen vermischten Form entgegentreten<sup>19</sup>.

1) Aber ehe ich von ihrem Glauben und ihren Bräuchen im einzelnen rede, ist es nötig, diejenigen Vorstellungs- und Denkformen oder mit andern Worten diejenige Weltanschauung kennen zu lernen, welche ihrer Religion zugrunde liegt, in deren Grenzen sie sich fortwährend bewegt und die auch bis tief in die Ideen der Kulturvölker des Altertums und der Gegenwart hineinragt: Es ist dies der Animismus.

Animismus, von dem lateinischen anima = Seele, ist bekanntlich diejenige Auffassung, welche sich die ganze Welt, und zwar nicht bloß die Menschen und Tiere, sondern auch die Gestirne, das Wasser, die Wolken und die unorganischen Gegenstände auf der Erde, wie Steine, Felsblöcke, Klötze u. s. w. als dauernd oder zeitweilig von einer Seele, einem Geist oder Dämon bewohnt denkt.

Wie die verschiedensten Stämme der Erde, gewiß meist unabhängig von einander, auf diesen Gedanken verfallen sind, ist nicht schwer zu erklären. Wenn der Wilde in seinem Zelt träumte, wie er durch weite Jagdgründe den Büffel verfolgte und erlegte, oder wie er in der Nacht vom Feinde überfallen, schon das Messer an seiner Kehle fühlend, mit einem Angstschrei erwachte, und wenn er sich dann mitten unter den Seinen auf sicherem Lager fand, da mußte er nach seinem Fassungsvermögen die Ereignisse des Traumes, die ihn aufs höchste erfreut oder gequält, als eine Wirklichkeit ansehen. Hatte aber sein äußerlicher Mensch, sein Körper, nicht daran

teilgenommen, so mußte ein anderer, innerer, unsichtbarer Teil seines Selbst diese Dinge erlebt haben, der aus dem Körper auswandern und in ihn zurückkehren konnte. Diese Innenseite seines Ichs nannte er Seele oder Geist. Dieselbe Erfahrung machte der Naturmensch bei jedem Todesfall von neuem, zumal wenn der Geist des Verstorbenen im Traum ihm drohend oder tröstend erschien. Ähnliche Eindrücke riefen die Beobachtung von Epileptischen, Visionären und Ekstatischen hervor, die anscheinend von fremden bösen Geistern gequält oder von ihrem eigenen Geist zu Zeiten über sich selbst hinaus entrückt wurden. So lernte die primitive Menschheit die Seele kennen und sie als das Höhere, das Innere, das Bewegung und Leben Gebende vom Körper unterscheiden.

Nun war aber auch der Rückschluss geradezu selbstverständlich, daß alles, was sich bewegte, eine Seele haben müsse, und zwar auch der fallende Blitz, das raschelnde Blatt, der in der Sonne blinkende Kiesel. Diese Kraftzentren aber, diese Seelen oder Geister, welche die ganze Welt belebten, hatten noch etwas Schemenhaftes an sich, sie waren noch nicht fest umrissen, noch nicht Personen geworden. Dies ist erst bei den Kulturvölkern geschehen, bei denen aus der animistischen die mythologische Weltanschauung erwuchs mit ihrer vielgestaltigen Götterwelt, ihrer reichen Poesie und ihren Ansätzen zur Naturphilosophie, auf die ich am Ende meiner Arbeit zurückkommen werde. So ist auch der Animismus, genau besehen, mehr eine rohe Philosophie, als eine primitive Religion, nicht die Gottesverehrung, sondern die Weltanschauung der Naturvölker.

In dem Rahmen dieser Weltanschauung treten uns nun die Einzellerscheinungen der primitiven Religion entgegen.

2) Ihre Hauptvertreter, ihre Priester sind nun bekanntlich die Zauberer, auch Wahrsager, Medizinmänner, Regenmacher, Fetischmänner, Inspirierte, Hexenmeister oder nach einem sibirischen Wort „Schamanen“ genannt. Die Zauberei verstehen durchaus nicht alle unter den „Wilden“, sondern sie ist eine Kunst, die oft unter vielen Selbstqualen erlernt werden muß. Die Schamanen nehmen gern Knaben, die zur Epilepsie neigen, Zwerge oder Albino's als Zöglinge in ihre Dienste. Bei den Kaffern heißen die Heilzauberer „Tsanuse“. Nicht jeder darf sich beikommen lassen, ein solcher zu werden. Er muß sich von Jugend auf durch Tatkraft auszeichnen, im Jünglingsalter von allerlei Wunderbarem, zumal von Schlangen, Löwen, Tigern, den Verkörperungen der Ahnen, träumen und bisweilen in Verzückung fallen. Dann begibt er sich bei einem Tsanusen in die Lehre und bezahlt dafür eine Ziege. Den höheren Kurs, der einen Ochsen kostet, macht er bei einem berühmten Zauberer durch. Hier lernt er kräftige Heilmittel, wilde Tänze und Anrufung des Zaubergeistes. Hat er ausgelernt und ist in seinem Beruf geschickt, so wird er ein reicher und gefürchteter Mann. Das äußere Auftreten der Schamanen aller Länder ist sehr ähnlich. Sie zeigen sich meist mit der Zaubertrommel, der Klapper oder dem Muschelhorn, in phantastischer Tracht, mit fliegendem Mantel, geschmückt mit Tierknochen und Vogelklauen, oft umwunden von gefürchteten Schlangen. Ihre Wohnung ist eine Stätte des Schreckens für jeden Uneingeweihten, ihr Rat meist entscheidend in der Versammlung. Sie mischen den Giftrank bei den Gottesgerichten, sie leiten das Verfahren bei den Hexenprozessen, einer Pest, die schlimmer unter den Naturvölkern haust, als irgend eine einheimische oder von Europäern eingeschleppte Seuche. Sie heilen angeblich Krankheiten oder zaubern sie an, sie ziehen den Regen herab oder halten ihn zurück. Sie sind die Herren über Leben und Tod. Die Sterblichen würden unsterblich

sein, wenn die bösen Zauberer nicht wären. Ihr Einfluß ist nicht zu brechen. Denn, wenn ihre Mittel nicht helfen, so ist das in den meisten Fällen kein Grund, an dem Zauberer zu zweifeln, sondern man glaubt, der Zauber sei nur nicht mächtig genug oder von einem noch gefährlicheren Zauberer gebrochen. Manchmal werden sie übrigens doch von ihrem Schicksal ereilt, an einen Pfahl gebunden und langsam am Feuer geröstet, bis sie ihre Untaten eingestehen.

Neben den Priestern gibt es auch Priesterinnen. Bei den Wanika in Ostafrika treten heilige Frauen auf, die hysterisch veranlagt, durch Fasten sich auf das Weissagen vorbereiten und in Träumen die Zukunft sehen. Die Sulukaffern kennen Hexensucherinnen und weibliche Ärzte, welche eine vor allen Frauen bevorzugte Stellung einnehmen. Sie besitzen alle Rechte des Mannes, tragen Waffen, gehen auf die Jagd und schmücken sich mit den Trophäen ihres Sieges, Schlangenhäuten und Leopardenfellen.

3) Eine der Haupttätigkeiten der männlichen und weiblichen Zauberer ist naturgemäß die Befragung der Götter. Sehr häufig ist die auch bei Griechen und Römern weit verbreitete Eingeweideschau und die Beobachtung des Vogelflugs. Die Basutho-Stämme pflegen, wenn jemand gefährlich krank ist, einem Ziegenbock eine besondere Medizin einzugeben und ihn dann zu ersticken. Dann wird er geschlachtet, und vom Zauberer aus seinen Eingeweiden geweissagt, wo der Sitz der Krankheit zu suchen ist. Die Dajaken auf Borneo halten den großen roten Raubvogel Antang (Kolong) für einen guten Geist, in den sich einer ihrer berühmtesten Fürsten verwandelt habe. Ihn fragen sie um Rat und entscheiden nach seinem Fluge, ob sie ein Geschäft, eine Seefahrt, einen Kriegszug unternehmen sollen oder nicht.

Die Befragung der Zukunft durch Orakel geschieht vor allem im Traum. Bei den Dshagga müssen sich Kranke auf die Gräber Verstorbener legen. Dasselbst erscheinen ihnen die Toten im Traum, der von den Priestern ausgelegt wird. Sehr einflußreich sind die Traumorakel bei den Dajaken. Es gibt unter ihnen Leute, welche für Geld träumen und dadurch eine Art priesterliches Ansehen erlangen. Träumt ein Mann, er habe etwas Saures gegessen, so fürchtet er den Tag ein Unglück, träumt er, es werde jemand gefangen genommen, so rudert er an diesem Tage nicht aus; sonst wird er vom Krokodil gefressen. Neben den Träumen gibt es noch zahlreiche andere Orakelmittel. Speke erzählt aus der Gegend der Nilquellen folgenden Fall: Will ein Häuptling erfahren, ob er in den Krieg ziehen soll oder nicht, so stellt der Magier des Stammes ein großes Gefäß halb voll Wasser über einen Holzstoß, legt über dessen Öffnung einen Rost von Stöcken und auf diesen dicht nebeneinander ein kleines Kind und ein Huhn, bedeckt dann beide mit einem irdenen Gefäß, um den Dampf darin zu erhalten, und brennt das Feuer an. Sind seine Opfer nach einer bestimmten Zeit tot, so muß der Krieg verschoben werden, leben sie noch, so muß er sofort beginnen.

4) Kann man durch die Orakel Aufschluß über die Zukunft, so kann man durch andere Zaubergebräuche Macht über Geister und Menschen erlangen. Ein solcher ist z. B. die Nahak-Ceremonie. Das Nahak ist ein Nahrungsüberrest, Kleiderfetzen, ausgekämmte Haare, abgeschnittene Nägel, Schalen von Früchten u. dergl. Findet ein Zauberer solch' einen Überrest, so nimmt er ihn mit, setzt sich des Nachts hin und verbrennt ihn langsam. Dann hat der Zauber Kraft und der Zauberer Gewalt über Leben und Tod des Mannes, der den Gegenstand verloren. Wird nun irgend jemand sich bewußt, etwas dergleichen verloren zu haben, so läßt er in der Nacht das Muschelhorn blasen, damit der Schamane in seinem Werk der Vernichtung einhalte,

und leistet am nächsten Morgen Sühne. Ein Häuptling sucht sich wohl auch einen Kleiderfetzen seines Gegners zu verschaffen und ist gewiß, dadurch Zaubermacht über ihn erhalten zu haben.

Aber auch die Götter kann man in seine Gewalt bekommen. Dies zeigt sich in allen den verschiedenen Erscheinungen des Fetischismus. Fetisch kommt von dem portugiesischen Wort *feitiço*, lat. *factitius*, mit Händen gemacht. Jedes belebte oder unbelebte Ding, ein Stein, Klotz, Stück Holz, Eisen, Lumpenfetzen, Pfeil, Eidechse, Menschenpuppe kann zu einem solchen Zaubermittel werden. Die Entstehung dieses merkwürdigen und in den meisten Fällen unwürdigen Glaubens haben wir uns etwa so zu denken: Ein Wilder tritt am Morgen vor die Tür seines Zeltens, um einen Jagdzug anzutreten. Da trifft sein Auge der Strahl von einem hellblinkenden Kiesel. Erstaunt ergreift er das glitzernde Ding und steckt es in seine Jagdtasche. An diesem Tage ist ihm das Jagdglück besonders hold. Woher kann das kommen? so fragt er sich. Der blinkende Stein, in dem irgend ein Dämon sich verkörpert hat, wird ihm die reiche Beute verschafft haben, so schließt er in seiner naiven Logik. Zwei zufällig zeitlich zusammen-treffende erstaunliche Tatsachen müssen nach seiner Meinung ursächlich miteinander verbunden sein. Nun wird der Stein sein Fetisch, den er als Amulett bei sich trägt und als Gott verehrt. Bleibt das Jagdglück aber dann oft aus, so schmäht er sein Idol, tritt es mit Füßen und wirft es schließlich weg, um sich ein neues zu wählen. Hier, wo die Gottheit zum Sklaven des Menschen herabgewürdigt wird, haben wir das unendlich weit verbreitete Gebiet des niedrigsten Glaubens, der uns — in erschreckend ähnlicher Gestalt — noch heute bei vielen Kulturvölkern als Aberglaube begegnet.

5) Wesentlich sympathischer ist die Verehrung der Ahnen, die gleichfalls einen Hauptbestandteil der Naturreligionen ausmacht. Sie hängt aufs unmittelbarste mit der Annahme der Unsterblichkeit der Seele zusammen, die bei den meisten jener Völker verbreitet ist. Die Seele des Verstorbenen wandert aus dem Körper aus, bleibt aber oft noch jahrelang als Geist in der bis dahin innegehabten Hütte oder deren Nähe wohnen. Oder sie zieht in eine Toten-region in der Tiefe der Wälder, auf den Gipfeln der Berge, auf fernen westlichen Inseln oder in dem Schattenland der Unterwelt, zu dem z. B. die Sulukaffern mehrere höhlenartige Eingänge kennen. Aber die Geister der Ahnen sind nicht in jene Regionen gebannt, sie können auch zu den Lebenden zurückkehren und als Schutzgeister sie aus mancher Not erretten oder als Quälgeister nächtliche Angst, Herzbeklemmung, Krämpfe, Fieber, Pest, Wahnsinn oder Tod bringen. Deshalb ist es notwendig, daß man sie nicht beleidigt, zu ihnen betet, ihnen opfert und jedes Jahr ein oder mehrere Allerseelenfeste feiert.

6) Gebet und Opfer, meist in recht egoistischer Form, um sinnliche Güter und äußeren Schutz zu erlangen, werden auch den Dämonen und Göttern dargebracht. Ihnen zu Ehren finden auch die Gebräuche des Tatuirens (Tätowierens) und der Beschneidung, bei welchen der Mensch Schmerzen auszustehen hat, oder Selbstpeinigungen, wie Körperverstümmelungen, das heilige Schwitzbad der Indianer u. A. statt. Den Göttern ist das Tabu geweiht, ein scharf abgegrenzter heiliger Bezirk, der von keinem profanen Fuß betreten werden darf. In ihrem Dienst werden die geheimen religiösen Verbindungen und Mysterien gestiftet, die bei Negern und Polynesiern oft in ausschweifende sinnliche Feste ausarten.

7) Mit einem Wort möge nur noch erwähnt werden, daß die Verehrung von Steinen, wie der Kaaba, schon bei den vormuhammedanischen Arabern, von Bergen, wie des Kilima-Ndscharo

und des Gaurisankar, von Bäumen, wie der Esche bei den Kirgisen, der Platane in Lydien, und von Tieren, wie des Bären auf der Insel Yesso, des Wolfs, Fuchses u. s. w. bei den Indianern, der Schlange fast überall bei den Naturvölkern verbreitet ist.

8) Wenn wir das ganze Gebiet der Naturreligionen mit ihren Zauberern und Wahrsagern, ihrer Eingeweideschau und ihren Orakeln, ihren Hexenprozessen und geheimen Kulturen, ihrem Animismus und Fetischismus noch einmal überblicken, so zeigt sich, daß jene Naturmenschen in ihrer Einsicht und Gottesverehrung vor allem durch zwei schwere Fehler beeinträchtigt werden. Der logische Fehler ist der, daß sie Zufälliges für ursächlich halten, der religiöse der, daß sie durch Zauber Macht über die Gottheit zu erlangen suchen und so das Göttliche in das niedrige und niedrigste menschliche Getriebe herunterziehen.

Wenn wir von der niederen Stufe der Naturvölker zu der höheren der

### III. Kulturvölker

emporsteigen, so sollten wir erwarten, daß die niederen Elemente der primitiven Religion in ihrer höheren Kultur völlig überwunden wären. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die primitive Religion ist so mächtig, daß sie sich als Unterströmung überall auch in den Kulturreligionen und sogar im Christentum erhalten hat.

Werfen wir zunächst einen Blick 1) auf das Wunderland **Indien**, nach dem es jeden mit heißer Sehnsucht zurückzieht, der es einmal betreten, nach dem seit Schopenhauer die Blicke vieler fragend und forschend hinüberschweiften, in deren Leben das Christentum seinen Einfluss verloren hat. Indiens Religion und Philosophie ist erst seit etwa fünfzig Jahren durch eifrige Forschungen dem Dunkel, das sie bis dahin umgab, nach und nach entrissen worden. Ein Hauptverdienst dabei fällt bekanntlich unserem Landsmann Max Müller<sup>20</sup> und seiner Schule zu. Er war davon überzeugt, daß bei den Hindu die hohen Himmelsmächte, wie Varuna und Indra, Rudra und Agni, Ushas und die Açvin, die Personifikationen der gewaltigen Himmelserscheinungen, fast einzig das Pantheon bevölkerten. Ihm traten aber, je länger, um so energischer die Anthropologen und Folkloristen mit der Behauptung entgegen, daß auch in der indischen Religion Geister und Dämonen, Hexerei und Zauberesen ebenso wie sonst in der Welt zu Hause seien. Beiden Anschauungen wird für Indien in vorzüglicher Weise Hermann Oldenberg gerecht, dessen Buch über „Die Religion des Veda“ jetzt als die beste Monographie über den Gegenstand gilt. Er sagt (S. 476): „Dem Kenner der Zauberberäuche, welche im wesentlichen gleichartig bei den höher wie den tiefer stehenden Nationen erscheinen, wird die nachstehende Darstellung bestätigen, daß auch die indische Überlieferung ein Exemplar eben jenes über die Erde verbreiteten Typus ist.“ Zwei Seelen scheinen in dem Veda zu leben. Bei sehr vielen Hymnen des Rig-Veda<sup>21</sup>, des ältesten Bestandteiles der vedischen Litteratur, gewinnen wir den Eindruck, als ob die Opferpriester ihre herrlichen Psalmen nur an die höchsten Gottheiten richteten und fast an den Monotheismus streifen. Auf der anderen Seite bietet uns der im ganzen jüngere, aber oft auf uraltes Material zurückgehende Atharva-Veda fast nur Zaubersprüche, Beschwörungsformeln u. dergl. und scheint nur den niedrigen Instinkten der Religion gerecht zu werden. Die Lösung dieser rätselhaften Erscheinung wird wohl darin bestehen, daß die Anfänge der indischen Religion wohl auch tief in Zauberei und Animismus gesteckt, die höheren Geister der Nation sich aber allmählich zu der Anbetung hehrer Himmelsmächte erhoben haben.

Magie und Divination sind in Indien ungemein häufig. Ihre Medien sind entweder die Dämonen oder die sogenannten Tanu, Körper, Elemente, Substanzen, welche sich im Organischen oder Unorganischen verkörpern. Sie können im Tiger oder in der Kuh, im Weibe oder in der Herde, im Opferpfosten oder im Fleisch, in den Haaren oder im Horn des Stieres ihren Wohnsitz aufschlagen. Der Mensch muß auf seine Fußstapfen, sein Bild, ja seinen Namen achten, denn durch Einfluß auf diese kann ein Zauber über ihn Macht erhalten.

Einzelne Beispiele sollen das beweisen. Um den bösen Geistern zu entgehen, muß man fasten, Keuschheit wahren, den Atem anhalten, schweigen, sich in unkenntlich machende Gewänder kleiden, abgeschnittene Nägel und Haare vergraben (vgl. das Nahak), sich bei den Totenopfern nicht umsehen, seine Spuren auf dem Boden verwischen und dergl. In Verbindung kann man sich mit glückbringenden Dämonen dadurch setzen, daß man zauberkräftige Substanzen berührt, sich mit ihnen salbt oder sie in der Opferspeise auflöst. Um den Regen herbeizuziehen, tanzen Mädchen mit gefüllten Wasserkrügen um ein Feuer und singen ein Zauberlied dabei. Will man die Zukunft erforschen, muß man den Lauf oder Flug von Tieren, der Hyäne, Eule, Krähe, beobachten. Wer zu erfahren begehrt, ob ein Mädchen eine gute Frau wird, lasse sie einen von verschiedenen Erdklößen wählen, die zum Teil aus glücklichem Boden, einer Ackerfurche, einem Kuhstall u. s. w., zum Teil aus unglücklichem, wie einer Leichenstätte oder einem Kreuzweg, genommen sind.

Auch im Opfer, welches sonst meist reineren Motiven dient, ist vielfach Zauber versteckt, besonders bei denen, die mit Hochzeit, Jünglingsweihe, königlicher Salbung und anderen öffentlichen Angelegenheiten verbunden sind. In erster Linie kommt hier die Sitte des *Dīkshā* in Betracht, bei der der Opferherr so fasten und sich kasteien muß, daß „nur noch Haut und Knochen an ihm aneinanderhängen“ und er zuletzt oft in heilige Raserei ausbricht.

Eine ganz eigenartige Ausbildung hat diese Seite der Hindureligion in dem späteren System des Yoga erfahren. Yoga, zusammenhängend mit dem lateinischen *jungo*, bedeutet „Anbinden“, „Verknüpfung der Seele mit dem Höchsten“, Übung, Askese. Es ist einerseits ein philosophisches System, am ausführlichsten beschrieben von Markus (*Yogaphilosophie*)<sup>22</sup>, andererseits eine praktische Anleitung zur Zauberei. Über diesen Punkt stehen mir aus Indien nähere Nachrichten nicht zu Gebote, wohl aber aus China, wo von der Goltz in seiner Abhandlung: *Zauberei und Hexenkünste in China*, Tokyo 1893<sup>23</sup> die Sache ausführlich behandelt. Er weist nach, daß das Yogasystem jedenfalls im 7. nachchristlichen Jahrhundert von Indien nach China gekommen ist, und gibt aus dem Zauberbuch *Wan-shou-huen-shu*, d. i. die Kunst, Unsterblichkeit zu erlangen, 34 höchst instruktive Abbildungen von Übungen chinesischer Heiliger und Zauberer, welche dazu dienen, Krankheiten zu vertreiben, sich unsichtbar zu machen, sich Unsterblichkeit, Reichtum u. s. w. zu verschaffen, z. B. No 1: Der Übende setzt sich mit geschlossenen Augen, untergeschlagenen Beinen, zusammengelegten Armen hin und sammelt seine Gedanken, wobei er die Zähne aufeinanderbeißt und den Atem anhält. Die rechte Hand wird auf das rechte, die linke auf das linke Ohr gelegt, mit dem vierten Finger jeder Hand das betreffende Ohr zugehalten, und mit dem Mittelfinger vierundzwanzigmal auf den Hinterkopf geklopft.

Wie eine ganze Anzahl philosophischer Vorstellungen und kultischer Handlungen, so sind auch viele niedere auf Zauberei und Hexenwesen bezügliche religiöse Gebräuche auf diejenige Religion übergegangen, welche eine Zeit lang dem Brahmanismus in Indien die ernstlichste Kon-

kurrenz gemacht hat, auf den Buddhismus. Ursprünglich war er, wie bekannt, die auf den adligen Asketen Siddhatta (500 v. Chr.) zurückgeführte Philosophie einer wandernden Mönchsgemeinde. Aber je weiter er sich verbreitete, je mehr er sich zum populären Verständnis der großen Masse herabließ, desto eifriger wurde er mit Aberglauben, Zauberspuk und krasser Reliquienverehrung versetzt. Ursprünglich hatte der Jünger Buddhas die Offenbarung der Gottheit gesucht durch Einsicht in die Nichtigkeit aller Weltendinge, später gewann er sein Seelenheil durch Anbetung der Reliquien Buddhas, besonders seines Augenzahnes (über den ein ausführliches Buch „Die Zahnchronik“<sup>24</sup> aus dem Jahre 310 n. Chr. existiert), durch Amulette, Medizinen, Unsterblichkeitsspillen, Ablaßzettel u. s. w. So ist es bis heute geblieben. Zauberspuk, Phallusverehrung, Anbetung der Guru oder Priester als Götter, Animismus und Fetischismus haben in den indischen Buddhatempeln festen Fuß gefaßt.

Bekanntermaßen wurde der Buddhismus durch den wiederauflebenden Brahmanismus aus Indien, mit Ausnahme Ceylons, verdrängt, hat aber in Ostasien eine ungeheure Anzahl von Anhängern gefunden.

2) In **China** haben wir neben der altchinesischen Reichsreligion, deren Grundlagen noch heute zu erkennen sind, den Buddhismus, den von Lao-tse gestifteten Taoismus und den Confucianismus zu unterscheiden. Diese sogenannten Hauptreligionen Chinas sind dabei nicht streng von einander getrennt, sondern gehen vielfach ineinander über. Sie sind in tiefen Verfall geraten, und wenn irgend ein Volk mit seinem Spiritismus und Animismus den Naturvölkern nahesteht, so sind es die Chinesen.

Über die alte Form ihrer Religion hat uns neben A. Réville, J. Legge, J. Edkins, besonders J. H. Plath<sup>25</sup> vortrefflich unterrichtet. Die ganze Religion geht auf in Geister- und Ahnenverehrung. „Wie vollkommen ist doch die Wirksamkeit der Geister! Du gewahrst sie und siehst sie doch nicht, viel, viel sind ihrer wie das weite Meer, oben und unten, rechts und links.“ Sie wurden offenbar nicht körperlos gedacht, sondern verbunden mit den Dingen, die sie nach Belieben bewohnen oder verlassen können. Besonders gern nehmen sie Tierformen an. Es bedarf nur eines Wechsels der Melodie der Opfermusik, um die befiederten Dämonen herbeizuziehen, zweier, die unbefiederten, dreier, die mit Schuppen versehenen, vier, die behaarten, fünf, die mit Schalen gepanzerten, sechs, um die Sterngeister sich dienstbar zu machen. Bei dieser Opfermusik werden Trommeln verschiedener Größe verwendet, deren betäubender Lärm jedem Ostasienreisenden in schlimmer Erinnerung ist.

Zur Ausübung dieses Zaubers ist natürlich ein ganzes Heer von Zauberern, Zeichendeutern, Wahrsagern, Traumdeutern und Astrologen nötig, welche die auffallendste Ähnlichkeit mit den Schamanen der benachbarten Mongolen- und Tartarenstämmen Sibiriens zeigen.

Auch der weise Confuzius<sup>26</sup>, der c. 500 v. Chr. auftrat, hat an diesen niedrigen religiösen Vorstellungen seiner Landsleute wenig geändert. Er war überhaupt mehr Moralphilosoph als Religionsstifter. Lao-tse, sein älterer Zeitgenosse, war wohl in erster Linie Mystiker, Verkünder einer tief sinnigen Philosophie, aber seine jetzigen Vertreter sind die allerniedrigsten Zauberpriester. Auch der im ersten nachchristlichen Jahrhundert nach China eingewanderte Buddhismus hatte schon eine sehr verzerrte Gestalt und war auf die Dauer nicht im Stande, China auf ein höheres religiöses Niveau zu heben. So hat denn das Land der Mitte trotz aller Kulturerrungenschaften der Vergangenheit bedauerliche religiöse Zustände aufzuweisen. Dies geht für die Gegenwart

hervor aus den obengenannten ausführlichen und sorgfältigen Zusammenstellungen des Freiherrn von der Goltz<sup>23</sup>.

Die Furcht vor bösen Geistern und deren Einfluß durchdringt nach seiner Schilderung auch heute noch das ganze soziale Leben. Als i. J. 1876 irgend welches Gesindel sich damit vergnügte, seinen Mitmenschen die Hauptzierde des chinesischen Kopfes, den Zopf, unvermerkt abzuschneiden, und sich diese Epidemie mit der größten Schnelligkeit über viele Provinzen verbreitete, meldete der Gouverneur von Che-Kiang dem Thron, daß nach umlaufenden Gerüchten Zauberer und Mitglieder religiöser Sekten aus Papier geschnittenen Männchen Leben einhauchten und durch diese den Unfug verrichten ließen. Also auch die höchsten Beamten sind vom tollsten Aberglauben besessen.

Ungemein viel im Volk verbreitet sind Zauberbücher. Das Wan-fu-kuei-tzung, d. h. „Samm- lung der 1000 Kunststücke“ soll schon 1200 Jahre alt sein. Eine daraus entnommene Zauber- formel, um Regen hervorzubringen, lautet:

Wasser am Himmel oben,  
Wasser auf Erden unten;  
Wasser der 5 Seen und 4 Meere, der Ströme und Flüsse,  
Steigt in die Leere und werdet zu Wolken,  
Kommt bald als erquickender Regen herab,  
Bei dem Lehrer der 3 Berge und 9 Zeiten hört mein Gebet.

Diese und ähnliche Zaubersprüche sind 3, 7, 9, bis zu  $7 \times 7$  mal zu wiederholen. Ihren Ursprung aus Indien verraten wieder andere Formeln, wie A-mi-ta-fu, d. i. Amithaba Buddha oder Omani-pad-me-hum. Zauberschwerter aus Bronze oder zusammengesetzt aus kleinen durch- löcherten Münzen, und Zauberspiegel tragen magische Sprüche zur Vertreibung oder Herbeiziehung der Dämonen. Zaubertänze, wie das berühmte Geisterhüpfen, zeigen ganz schamanischen Charakter. Geheimgesellschaften sind über das ganze Reich verbreitet und werden Einheimischen und besonders Fremden höchst gefährlich. Die merkwürdigsten sind wohl die „goldne Orchideen- gesellschaft“ und die „Männerbehexungsgesellschaft“, Verbindungen von jungen Mädchen, die durch allen möglichen Zauberspuk erreichen wollen, erzwungenen Ehen zu entgehen und häufig zum Selbstmord oder zur Erdrosselung der verhaßten Gatten greifen. Füge ich noch hinzu, daß die sogenannten „fünf unsterblichen Familien“, Fuchs, Schlange, Igel, Wiesel und Ratte, Träger der Geister sind und in die Menschen hineinfahren können, so bietet sich eine solche Summe von Aberglauben und Gespensterfurcht uns dar, daß wir die religiöse Degeneration des chine- sischen Volkes in vollem Umfang erkennen.

3) China war der Lehrmeister **Japans**. Auch dies hat, wie man zu sagen pflegt, drei Religionen. Der alleinheimische Shintoismus, der eine deutliche Parallele zur altchinesischen Reichsreligion bietet, ist ein niedriger Ahnendienst, der wohl mit den Sitten und Bräuchen des Volks eng verwachsen ist und manche ansprechenden mythologischen Züge bietet, aber doch immer mehr zu leerem Ceremonienwesen heruntergesunken ist. Der Confuzianismus und Buddhis- mus haben im 6. Jahrhundert n. Chr. von China über Korea kommend im Lande der aufgehenden Sonne ihren Einzug gehalten. Jener wurde die Moralphilosophie und der Ehrencodex der oberen Hunderttausend, dieser die Religion der Massen. Wie in China, ist auch hier ein Synkretismus

(Verschmelzung) der drei Religionen eingetreten, von denen jede mehr oder weniger Anteil am Leben jedes Japaners hat.

Den populären Shintoismus habe ich i. J. 1889 in dem Priesterdorf Mitake, wo ich mich fast 2 Monate aufgehalten, an der Quelle kennen gelernt<sup>27</sup>. Das große Ahnenfest, welches ich dort mit erlebt, läßt den Charakter des Shintoismus als Ahnendienst deutlich erkennen. Überall waren am Abend des ersten Tages, an welchem die Geister der Vorfahren ihre Gräber verlassen, Speisen und Blumen vor den Götterschreinen und auf den Gräbern aufgestellt. Ein helles Feuer brannte am Ausgang des Kirchhofs, an jedem Kreuzweg und an den Häusern, wo im letzten Jahr ein Todesfall zu beklagen war, um den Geistern den Weg aus dem Grabe zu ihrer alten Wohnstätte zu weisen. Am 2. Tag wurden Opfer vor den Hausaltären und den kostbar gekleideten Puppen, die wohl die Ahnen darstellen sollten, dargebracht, am 3. Tag die Feuer neu entzündet, um den Ahnen ins Grab zurück zu leuchten. Die Stimmung war mehr heiter als düster.

Ebenso nahe wie mit dem Ahnendienst ist der Shintoismus mit dem Orakel- und Zauberwesen verknüpft. Wasser, unter besonderen Ceremonien aus dem heiligen siebenfältigen Wasserfall von Mitake geschöpft, bringt Regen nach dem Dorf, wo es ausgegossen wird. Die Fruchtbarkeit oder Dürre des kommenden Jahres wird aus dem Orakel eines Hirschknöchens von den Priestern vorausgesagt. Sie entfalten auch eine weitgehende Tätigkeit als Exorcisten, Teufelsbanner und Krankenheiler. Wie im Reiche der Mitte, ist auch in Japan der Glaube an Tiergottheiten, besonders solche, die den Menschen besessen machen können, äusserst verbreitet. Es sind dies in der Hauptsache Kitsune (Fuchs), Tanuki (Dachs), Hebisu (Schlange) Inugami (Hundsgott) und oft auch Neko (Katze). An vielen Tempeln kann man gleichsam als Torwächter am Eingang 2 weiße Füchse erblicken, welche mit allen möglichen Gebeten bestürmt werden. In der Nähe meines Hauses in Tokyo war ein solcher Fuchstempel, der von einem schlaun Priester bedient wurde. Als einmal die Opfer spärlicher flossen, wurden die Leute der Nachbarschaft oft in der Nacht durch unheimliches Klopfen geweckt, und wenn sie dann zitternd öffneten, stand der leibhaftige Fuchs draußen und drohte ihnen wegen Vernachlässigung seines Heiligtums mit Krankheit und allen Übeln. Mehreren beherzten Männern, darunter einem meiner Studenten, ist es gelungen, in den spukenden Füchsen den mit der Bauchrednerei wohlvertrauten Priester und eine Helfershelferin zu entlarven<sup>28</sup>.

Vor den meisten buddhistischen Tempeln stehen zwei Schreckgestalten, zwei rote oder ein roter und ein grüner Teufel, Niyosama „die gnädigen Herren“ genannt. Diese Tempelwächter dienen den Gläubigen als Orakelverkünder. Der fromme Pilger schreibt seine Herzenswünsche auf ein Stück Papier, kaut es und spuckt das Klümpchen durch das weitmaschige, die Riesen umgebende Drahtnetz nach ihrem Körper. Bleibt es hängen, so wird sein Wunsch erhört, fällt es ab, so fällt er auch mit seiner Bitte ab. — Aber noch eine lebhaftere Scene spielt sich vor den beiden Teufeln ab. Eine Pilgerkarawane, Männer und Frauen in weißer Kleidung, umgürtet mit dem Rosenkranz, nahen mit klingenden Glöckchen, Gebete murmelnd. Vor den Götzen halten sie an. Sie klatschen in die Hände, den Gott zu rufen, sie verbeugen sich einmal, zweimal, zehnmal, zwanzigmal, immer rascher, bis einer nach dem andern in wilde Zuckungen verfällt und mit Schaum vor dem Munde vor dem Götterbild sich wälzt. Dann ist er erhört.

Dies nur wenige Beispiele aus dem reichen mir zu Gebote stehenden Material, aus dem ich,

sobald ich kann, die Bilder und Legendenreihe: „Sei gokku sanju samban kwannon rei gen ki“ zu veröffentlichen gedenke.

Natürlich hat die japanische Religion auch höhere Formen als die hier geschilderten und hat vorzüglich zur ästhetischen Erziehung der Japaner beigetragen, aber im Verhältnis zur Durchschnittsbildung des begabten Volkes nimmt sie doch eine recht niedrige Stellung ein.

4) Die Zeit ist noch nicht lange vorüber, in der man die ostasiatische, von den Chinesen beherrschte Kultur für die älteste und das Reich der Mitte für die Wiege der Civilisation des Menschengeschlechts erklärte. Das hat sich zum großen Teil als Irrtum herausgestellt, und die ungeheuren Zahlen der vorchristlichen chinesischen (und japanischen) Dynastien sind vor der kritischen Geschichtsforschung sehr zusammengeschmolzen. Dagegen gelangen wir in der Geschichte **Babels** bis ins 4. vorchristliche Jahrtausend hinauf.

An der Spitze der babylonisch-assyrischen Kultur stehen die Sumerier oder Akkadier, von denen man heutzutage noch weniger als vor 30 Jahren mit Sicherheit aussagen kann, welcher Menschenrasse sie eigentlich angehören. Sie sind nach Allem, was wir wissen, die Erfinder der Keilschrift und die Urheber einer Reihe religiöser Vorstellungen, Zauberformeln, Omentexten u. s. w., die sich in der babylonischen und assyrischen Zeit erhalten haben. Man kann sich auch hier nicht genug wundern, in welchem Umfange diese Dokumente primitiver Religion neben einer höheren Gottesanschauung und einer hervorragenden Ausbildung von Wissenschaft und Kunst, ihren Einfluß bewahrt haben.<sup>29</sup> Besonders berühmt sind die in der Bibliothek Assurbanipals (668—626 v. Chr.) zu Kuyundschiq, einem Teil des alten Ninive, gefundenen und auf die ältesten Zeiten zurückgehenden Omentexte. Sie sind gewöhnlich in Serien von Tontäfelchen enthalten und bilden die frappantesten Parallelen zu dem primitiven Glauben der Naturvölker, Hindu und zumal Chinesen und Römer, ja zu dem noch heute bestehenden bäuerischen Aberglauben unseres Vaterlandes.

Selbstverständlich widmete man dem Vogelflug hervorragende Aufmerksamkeit, z. B. beobachtete man wie ein Adler die Flügel bewegte, in welcher Richtung eine Eule einen Menschen umkreiste, wenn er einen Tempel betrat, oder auch, wie die Schwalben ihre Nester bauten. Aus dem Züngeln oder Zischen der Schlange, den Zuckungen oder dem Biß des Skorpions, der Art, wie die Motten die Wolle zernagten, zog man Schlüsse für die Zukunft. Als besondere Klasse der Omina sind die eigentlichen Traumbücher anzusehen. Die wichtigsten Ereignisse sind, wenn ein Mann im Traum mit seinem Vater oder Großvater Streit gehabt, Menschenfleisch gegessen oder etwas z. B. Datteln, auf dem Kopf getragen hat, ähnlich wie der Oberbäcker in der Josephsgeschichte. Auch eine Unzahl astrologischer Voraussagungen sind in der Bibliothek Assurbanipals gefunden worden. Eine solche lautet: „Wenn im Monat Sivan (Mai-Juni) vom 1. bis zum 30. Tag eine Verfinsternung eintritt, so wird das Wachstum im Lande zurückbleiben.“ Von Dämonen und Hexen wimmelte es im babylonischen Glauben. Sie gewannen Macht über die Menschen, indem sie Figuren von Ton, Erdpech, Honig, Mehl anfertigten, welche die zu bezaubernden Personen darstellten. Sehr gefürchtet waren die Nachtgespenster, die mit unsern Nachtmaren und den slavischen Vampyren zu vergleichen sind. Unter ihnen kommt auch die im alten Testament (Jesaia 34,14) und in der späteren jüdischen Sage oft genannte und von Goethe im Faust erwähnte Lilith häufig vor. Gegen diese Gespenster richteten sich die ungemein verbreiteten Beschwörungsformeln, wie folgende: „Wer bist du Geiferhexe, auf deren Lippen meine Ver-

giftung entstand? Ich packe deinen Mund, ich packe deine funkelnden Augen! Der leuchtende Mondgott werfe dich in den Schlund von Feuer!"

Leider verbietet die Beschränktheit des mir zugewiesenen Raumes auf dieses interessante Gebiet noch weiter einzugehen. Aus demselben Grunde muß ich auch die Besprechung der vorderasiatischen, ägyptischen, persischen und der besonders geistesarmen, abergläubischen römischen Religion unterlassen und kann nur noch von der Gottesanschauung der Griechen und Germanen ein Wort sagen.

5) Wir sind gewöhnt, die Darstellung der **griechischen Religion** aus Homer und den Historikern zu entlehnen und die Werke der bildenden Künstler aus der Blütezeit von Hellas zur Aushilfe herbeizuziehen. Diese Auffassung hat man aber seit längerer Zeit als irreführend erkannt, zumal, wenn man die älteste Gestalt der griechischen Religion bestimmen will. Die Mythologie ist hierfür viel weniger wichtig, als die alten Formen des Kultus und die Schlüsse, welche man daraus zieht. Die oben genannten Quellen sind mehr weltlicher Art, und zumal die homerischen Dichter zeigen eher ein geistreiches Spielen mit der Welt der Götter, als eine innige Verehrung derselben. Sehr erfolgreich zu verwerten für die Volksreligion sind hingegen die Ergebnisse der archäologischen Funde, Münzen, Vasen mit ihren Bildern, Särge, Grabdenkmäler, Zaubersprüche und dergl. Ferner viele Nachrichten über Lokalgottheiten, sowie die Untersuchungen W. Mannhardts über antike Feld- und Waldkulte<sup>3</sup>, worin gezeigt wird, daß die Gestalten der sogenannten niederen Mythologie, wie die Dryaden und Blumenmägdelein, die Faune, Silvane, Pane, Satyre, Silene, die den Erntesegen schenkten, dem Volksbewußtsein viel näher standen, als Zeus und die Olympier<sup>30</sup>. Vor allem aber gehört hierher, was sich auf den Seelenkult und Unsterblichkeitsglauben der Hellenen bezieht und von Erwin Rohde<sup>10</sup> in hervorragender Weise geschildert ist. Er knüpft an Homers Darstellungen an. Im Allgemeinen teilen die Griechen den animistischen Glauben der Naturvölker, daß die Seele das Abbild, der Schatten, der Doppelgänger des Leibes sei. Während aber jene in fortwährender Angst vor den Gespenstern der Abgeschiedenen leben, kennt Homer in der Hauptsache keine Einwirkung der Psychen auf das Reich der Lebenden. Nicht scheu und angstvoll, sondern frei und hell ist sein Glaube in diesen Dingen, wie der der Philosophen seines Volkes und erst wieder der des modernen Menschen. Aber doch verrät auch Homer, daß der Schrecken vor den Toten und darum der Kultus, den man ihnen darbringt, ihm nicht unbekannt ist. Dies tritt deutlich bei der Bestattung des Patroklos hervor. (Ilias, Buch XXIII.) Am Abend des Tages, an dem Hektor erschlagen ist, stimmt Achill mit seinen Myrmidonen die Totenklage um den Freund an. Er legt ihm die mörderischen Hände auf die Brust und ruft ihm zu: „Grüß dir, mein Patroklos, an des Hades Wohnung. Was ich dir zuvor gelobt, das wird jetzt alles vollbracht.“ Dann werden endlose Opfer geschlachtet, sodaß man das Blut mit Bechern schöpfen kann. Zuletzt werden 4 Pferde, die Hunde des Patroklos und 12 trojanische Jünglinge dem Toten dargebracht, alles um seine abgeschiedene Seele zu erquicken.

Den sonstigen Anschauungen Homers entspricht dieser Seelenkult nicht. Wir haben es also hier mit Resten eines vorhomerischen Glaubens zu tun, wie auch bei der Erzählung von Elpenor, dem unbestattet gelassenen Gefährten des Odysseus, Odys. XI, 74. XII, 13, während die Schilderung der Hadesfahrt des Odysseus im XI. Buch, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, ein späterer Zusatz ist.

Mit dieser Erinnerung an vorhomerischen Seelenkult stimmen die Resultate der Ausgrabungen überein. Die letzten Jahrzehnte haben auf der Burg und in der Unterstadt von Mykenä, an andern Orten der Peloponnes, in Attika und bis nach Thessalien hinauf Gräber, Schachte, Kammern und kunstreiche Gewölbe erschlossen, die in der Zeit vor der dorischen Wanderung gebaut und zugemauert worden sind. Sie lehren, daß in jener Periode die Toten bei den Griechen ebenso wie zu Zeiten bei den Persern, Hindu und Deutschen, unversehrt begraben — nicht verbrannt — wurden. Die den Fürsten ins Grab mitgegebenen kostbaren Geräte und Schmuckgegenstände, die Reste von Brandopfern in den Grabhöhlen und die auf diesen errichteten röhrenartigen Altäre, durch welche der gespendete Wein und das Blut der geopfert Tiere zu den Toten in das Grab hinabrinne konnte, beweisen einen ausgebildeten Toten- und Ahnenkult.

Diese Opfer für die Toten sind sehr nahe verwandt mit der Verehrung der Heroen, die gewiß von den ältesten Zeiten neben der der Götter her ging. Drako gebot, die Götter und die vaterländischen Heroen gemeinsam zu verehren nach dem Brauch der Väter. Den Göttern opferte man bei Tag, den Heroen in der Nacht, und zwar Tiere von nächtlicher, d. h. schwarzer Farbe. Daß man das Blut in die Erde laufen läßt, ist ein Beweis dafür, daß die Heroen zu den chthonischen, d. i. unterirdischen Gottheiten gehören, mit andern Worten die Geister der Ahnen sind, die man in die Erde gebettet hat. Dieser Ahnen- und Heroenkult war teilweise sehr düster. Nach allgemeiner Vorstellung spukte der Unbeerdigte als Gespenst. Man mußte alles Mögliche tun, um den unheimlichen Geist fern zu halten. An der aufgebahnten Leiche fand die Totenklage statt, wobei die Weiber sich oft die Wangen zerkratzten oder die Brust wund schlugen. Nach der Bestattung wurden Wein, Oel, Honig, wohl auch blutige Opfer dargebracht. Dann wurde das Leichenmahl gehalten, bei dem der Geist des Verstorbenen als anwesend, ja als Gastgeber gedacht wurde. Daher die Regel: *De mortuis nil nisi bene!* Zu Athen fand jedes Frühjahr ein Allerseelenfest statt. Die Tempel waren geschlossen, die Geschäfte standen still. Im Hause bewirtete man die hereinschwirrenden Geister, aber zuletzt trieb man die wenig willkommenen Gäste mit den Worten hinweg: „Hinaus, ihr Totengeister, das Fest ist zu Ende.“

Neben diesem uralten Ahnendienst fand noch eine andere Erscheinung der primitiven Religion, die man am wenigsten bei dem durch sein schönes Maßhalten berühmten Volke erwarten sollte, in Hellas ihren Eingang: der *Orgiasmus*, die religiöse Raserei. Er kam von Phrygien, über Thrakien und verknüpfte sich mit der Verehrung des Dionysos. Wie eine ansteckende Krankheit, eine das Land durchziehende Epidemie, ergriff er Tausende. Wer widerstand, wurde durch doppelte Raserei gestraft. Schließlich gelang es, ihn mehr zu hellenisieren. Dionysos schloß ein Bündnis mit Apollo. Delphi wurde die Stätte ihrer gemeinsamen Wirksamkeit.

Hat das lichte Griechenland, wie hier nur in wenigen Zügen angedeutet, der primitiven Religion seinen Zoll gezahlt, wieviel mehr das düstere Germanien!

6) Wenn man viele unserer Gebildeten von heute darnach fragt, wie sie sich die **Religion unserer deutschen Vorfahren** denken, so wird man finden, daß ihre Vorstellung von Wagners Musikdramen in erster Linie beeinflußt ist. Die meisten ahnen nicht, wieviel von Feuerbach'schen, Schopenhauer'schen, ja buddhistischen Ideen und wieviel von eigenen Lebens-Anschauungen und Erfahrungen der große Dichter-Komponist in seine Dramen verwebt hat<sup>31</sup>. In der Hauptsache ist er ja der Edda gefolgt, jener Sammlung nordischer Skaldenlieder und Prosastücke, die erst in

Island beendet worden ist. Diese hielt man früher für die unverfälschte Quelle urgermanischen Heidentums, nicht bloß des nordischen, sondern auch des deutschen Götter- und Heldenglaubens. Dies hat sich seit den grundlegenden Untersuchungen von Sophus Bugge<sup>32</sup>, Professor an der Universität Christiania, geändert. Er hat zwar den heidnischen Ursprung und das hohe Alter mancher eddischen Götterlieder festgehalten, aber zugleich den Nachweis zu liefern versucht, das andre verhältnismäßig spät entstanden und von jüdisch-christlichen Legenden und griechisch-römischen Mythen, Sagen und Epen beeinflusst seien. Ihm haben vor allem Elard Hugo Meyer<sup>9</sup> und Golther<sup>33</sup> beigepflichtet, und auch E. Mogk<sup>8</sup> steht diesen Anschauungen nahe. In anderer Richtung hat die germanistische Forschung einen Anstoß durch W. Mannhardt<sup>3</sup> erhalten, der wie die griechischen, so die germanischen Feld- und Waldkulte, also die niedere Mythologie dargestellt hat. Andere Anthropologen und Folkloristen haben sich mit Ahnenkult und Seelenglauben bei den germanischen Völkern beschäftigt.

Diese Verehrung der abgeschiedenen Seelen ist bei unseren Vorfahren ungemein verbreitet gewesen. Für sie sprechen in erster Linie die Gräberfunde aus uraltester Zeit. Die Grabhügel haben Steinwaffen, Handwerkszeug, Schmucksachen, Trinkhörner, Würfel, Gebeine von Hunden, Falken, Pferden, Menschen, wieder ans Tageslicht gefördert. Sie gab man alle der Seele des Toten mit ins Jenseitsland. Wenn sie aus dem Körper entwich, mußte man das Fenster öffnen, um sie hinaus zu lassen, den Tieren im Stall, den Bienen im Stock, dem Getreide in der Scheune den Tod des alten und den Namen des neuen Herrn ansagen. Die Seele kann wiederkommen. Sie kann sich in eine Taube, in einen Raben, Schwan, oder Schmetterling, eine Schlange, Kröte, Maus verwandeln, oder im Sturm mit dem Geisterheer einherfahren, vielleicht auch im Innern eines Bergs ihren Wohnsitz aufschlagen, wie Kaiser Friedrich II. und sein Gefolge oder die Kinder von Hameln. Vor allem droht sie als Gespenst. Die Zahl der sogenannten Druckgeister im germanischen Volksglauben ist Legion. Sie heißen bei uns Nightmare, holländisch nagtmerrie, dänisch nattemare, englisch nightmare. Durch Ast- und Schlüssellocher kommen sie in die Stuben und setzen sich dem Schlafenden auf Brust und Kehle, sodaß er weder atmen noch schreien kann. Ähnliche unheimliche Gestalten sind die Drude, der Schrat oder Waldschrat, der Bilwis, Berserker, Werwolf und Alp, ein Zwerg aus dem Alben- oder Schwarzelfenreich. Hierher gehören auch die Valkyrien d. i. die Totenwählerinnen, welche die Toten vom Schlachtfeld nach Valhol, die Unterwelt, entführen und nahe Verwandtschaft mit den Hexen (ursprünglich Waldgeistern) zeigen und wie sie durch die Lüfte fahren. Um alle diese unheimlichen Wesen von sich fern zu halten oder sich dienstbar zu machen, dient, wie überall in der Welt, die Zauberei. Nicht bloß niedere Zauberpriester und Zeichendeuter sind ihrer kundig, sondern auch die Götter und Helden Asgards, besonders Odin. Das beweist nicht bloß Odins Rabenzauber in der Edda, sondern auch der bekannte Merseburger Zauberspruch, den nur Wodan schließlich mit Erfolg anwendet:

„Phol und Wodan fuhren zu Walde.  
 Da ward Balders Fohlen der Fuß verrenkt.  
 Da sprach Sintgunt, Sunna (Sonne) ihre Schwester,  
 Da sprach ihn Frija (Frigg), Volla (Fulla) ihre Schwester,  
 Da sprach ihn Wodan, wie er wohl konnte,  
 So Beinverrenkung wie Blutverrenkung

Und Gliederverrenkung:  
 Bein zu Beine, Blut zu Blut,  
 Glied zu Gliedern, wie wenn sie geleimt wären!“

Eine Sammlung höchst interessanter Zaubersprüche findet sich bei Schauffler<sup>34</sup>, althochdeutsche Litteratur.

Wie sehr unsere Vorfahren neben der Zauberei die Schwesterkunst der Zeichendeutung und Wahrsagerei betrieben haben, können wir schon aus Cäsar, bellum Gallicum und Tacitus, Germania, entnehmen. Dazu kommt der Nachweis Mannhardts, von der ungemeinen Verbreitung und Verehrung der niederen Geister und Dämonen, die gewiß dem Volksempfinden näher standen, als die Himmelsgötter. Wohl haben die alten Germanen auch an lichtere, höhere Geisterwesen geglaubt, an Götter und Göttinnen, zumal an den uralten Ziu oder Tiwas, den Dyaus der Hindu, Zeus der Griechen, Diupiter der Römer. den gewaltigen Thor, den hehren Wodan-Odin, die ihnen im Krieg voranzogen und im Frieden ihre Felder segneten und das Recht schützten; wohl haben nordische Theologen und Skalden unter christlichem Einfluß einen Weltschöpfungs- und tiefsinnigen Weltuntergangsmythos ersonnen, aber doch war unser Volk in erster Linie beherrscht von primitiver Religion.

So war es bei den Germanen, so war es bei allen Natur- und Kulturvölkern. Hat die Welterlösungsreligion die Menschheit von diesem niederen Glauben befreit? Ja und nein!

7) Zunächst der Beweis für das „Nein!“ Das **Judentum** und seine Tochter, das **Christentum**, enthalten noch eine Menge primitiver Elemente. Die Religion Israels war ursprünglich von denen der Nachbarstämme nicht wesentlich unterschieden. Jahve war Wüsten-, Gewitter- und Sturmgott (Richter 5. Ex. 13, 21 ff.). Neben ihm gab es noch andere Götter und Geister, wie die Teraphim (Gen. 31, 19 ff., 1 Sam. 19, 13). Sein Wohnsitz war ursprünglich der Sinai in der Nähe Edoms (Richter 5, 4—5), später das Land Kanaan (1 Sam. 26, 19 ff., Hos. 9, 3. 8, 1. 9, 15). Er wurde angebetet in der Gestalt einer ehernen Schlange (2 Kön. 18, 4), eines goldnen Stiers (1 Kön. 12, 25) und des sogenannten Ephod (Richt. 17 und 18), in besonderer Weise wohnte er in der Bundeslade, welche fetischartige Eigenschaften besaß (1 Sam. 4—6). Neben ihm wurden heilige Steine, wie der zu Bethel (Gen. 28, 10—22) und der Stein der Hülfe (1 Sam. 7, 12), heilige Bäume, wie die Orakeleiche (Gen. 12, 6), der Baum zu Ophra (Richt. 6, 11), Hebron (Gen. 13, 18), Bethel (1 Kön. 13, 14), heilige Pfähle oder Ascheren, wie Deut. 16, 21. 2 Kön. 13, 6. 18, 4. 21, 7, heilige Berge, wie der Tabor (Deut. 33, 19), der Karmel (1 Kön. 18, 19), Ebal und Garizim (Deut. 11, 19), heilige Quellen, wie die bei Kadesch (Ex. 17, 1 ff, Nu. 20, 8 ff, vgl. Gen. 16, 21, 19. 21, 30 u. s. w.) verehrt. Seher prophezeiten um wenige Groschen religiös gleichgiltige Dinge (1 Sam. 9). Priester befragten das Losorakel (1 Sam. 14, 36. 23, 7 ff). Zauberei, Wahrsagerei und Totenbeschwörung war im Schwange (Deut. 18, 10 ff, Jes. 3, 2 ff, Ez. 13, 17 ff, 1 Sam. 28, 2 Sam. 1, 11, Jes. 15, 2), ja Hierodulen trieben in den Tempeln ihr verächtliches Gewerbe (Deut. 23, 18 ff, 2 Kön. 23, 7, Hos. 4, 14, Amos 2, 7). Alle diese Elemente der niederen Religion finden sich vortrefflich zusammengestellt bei Stade, biblische Theologie des alten Testaments<sup>35</sup>. Die Propheten, die Reformatoren Israels, bekämpften sie zwar, aber vergeblich. Erst nach dem Exil wurden diese Formen der primitiven Religion fast unterdrückt, dafür zog aber

aus Babel und Persien der Teufelsglaube mit seinem Satan und seiner Schar von Dämonen ins Judentum ein und beherrschte die spätjüdische pseudepigraphische, apokalyptische Litteratur.

Zur Zeit Jesu war dieser Glaube so verbreitet, daß wir fast auf jeder Seite der Evangelien ihm und den von ihm Besessenen begegnen. Jesus selbst, hierin ein Kind seiner Zeit, bekämpfte zwar die Dämonen, aber nicht den Glauben an sie, den er vielmehr selbst teilte. Ähnlich Paulus, der sich selbst von einem Satansengel besessen glaubte (2 Kor. 12, 7). Mit der Verbreitung des Christentums ward auch diese schreckliche Vorstellung weit intensiver als die neuen und großen religiös-sittlichen Grundgedanken des Heilands, mit verbreitet und fand im Heidentum das weiteste Entgegenkommen. Die heidnischen Götter wurden damals und später bei der Bekehrung der Kelten, Germanen und Slaven nicht in ihrer Existenz geleugnet, sondern in Dämonen verkehrt. So wurde die mittelalterliche Kirche in Wirklichkeit vom Teufel und der Furcht vor ihm besessen. Wer einmal die zwei Bände der Soldan-Heppe'schen Geschichte der Hexenprozesse<sup>36</sup> (die aus der Inquisition hervorgegangen waren), Riezler, Hexenprozesse in Bayern<sup>37</sup> und Hoensbroech, Das Papsttum<sup>38</sup> durchgelesen hat, der wendet sich mit Grauen von diesem Zerrbild des Christentums hinweg. Das Schlimmste ist, daß auch mit der Reformation dieser verderbliche religiöse Wahnsinn kein Ende nahm, sondern im Gegenteil noch einmal heftiger aufloderte, und erst vor dem Lichte der modernen Aufklärung sich verkroch. Und heute? Wer sich um die griechisch-katholische Kirche in ihrer populären Form in Rußland, Serbien, Bulgarien u. s. w. bekümmert, wer Trede's Darstellung des süditalienischen Katholizismus<sup>39</sup> studiert, wer aus Hoensbroech den Wust des Aberglaubens der gegenwärtigen römischen Kirche kennen gelernt, wer den Triumphzug des Spiritismus und Occultismus, die orgiastischen Auswüchse der Sekten auch im Protestantismus beobachtet hat, der möchte fast verzweifelt fragen: wo ist da das Christentum? Zauberei und Hexenglaube, Fetischismus und Animismus überall!

#### IV. Zusammenfassung.

1) Ja, die kolossale Macht des Animismus läßt sich nicht leugnen. Ich habe ihn auf den vorhergehenden Blättern wesentlich in seinem finsternen, verderblichen Charakter geschildert und schildern müssen. Er hat aber auch eine Kehrseite, die man um der geschichtlichen Gerechtigkeit willen nicht verhehlen darf. Diese „Urweltslogik“ der Natur- und Kulturvölker, diese primitive Weltanschauung der Menschheit hat sich als entwicklungsfähig erwiesen. Beseelung der belebten und unbelebten Natur ist der Grundgedanke des Animismus. Mit der steigenden Kultur der Völker wurden die schemenhaften, verschwommenen, gespenstischen Dämonen und Mächte fester umrissen, sie wurden zu Personen, aus dem Polydämonismus wurde der Polytheismus, aus dem Animismus die Mythologie. Wir brauchen bloß einen Blick nach Griechenland zu werfen, um zu verstehen, was das bedeutet. Wie wäre die Poesie, wie die Kunst denkbar, ohne die animistisch-mythologische Beseelung der Natur? Aber auch die Naturphilosophen gingen von der Mythologie aus. Sie streiften immer mehr das Persönliche von Hephästos, Poseidon und Zeus ab und fanden in ihnen die Kräfte des Feuers, des Wassers, des Lichts. Und sieht man sich die Monadenlehre Leibnizens und die Atomenlehre Lotzes an, ruhen nicht auch sie zuletzt auf einer animistischen Grundlage?

Also nicht der Animismus an sich ist verwerflich. Er hat sich entwicklungsfähig gezeigt: Der Jammer ist nur der, daß er in der primitiven Religion der Natur- und Kulturvölker auf der niedrigsten Stufe stehen geblieben ist.

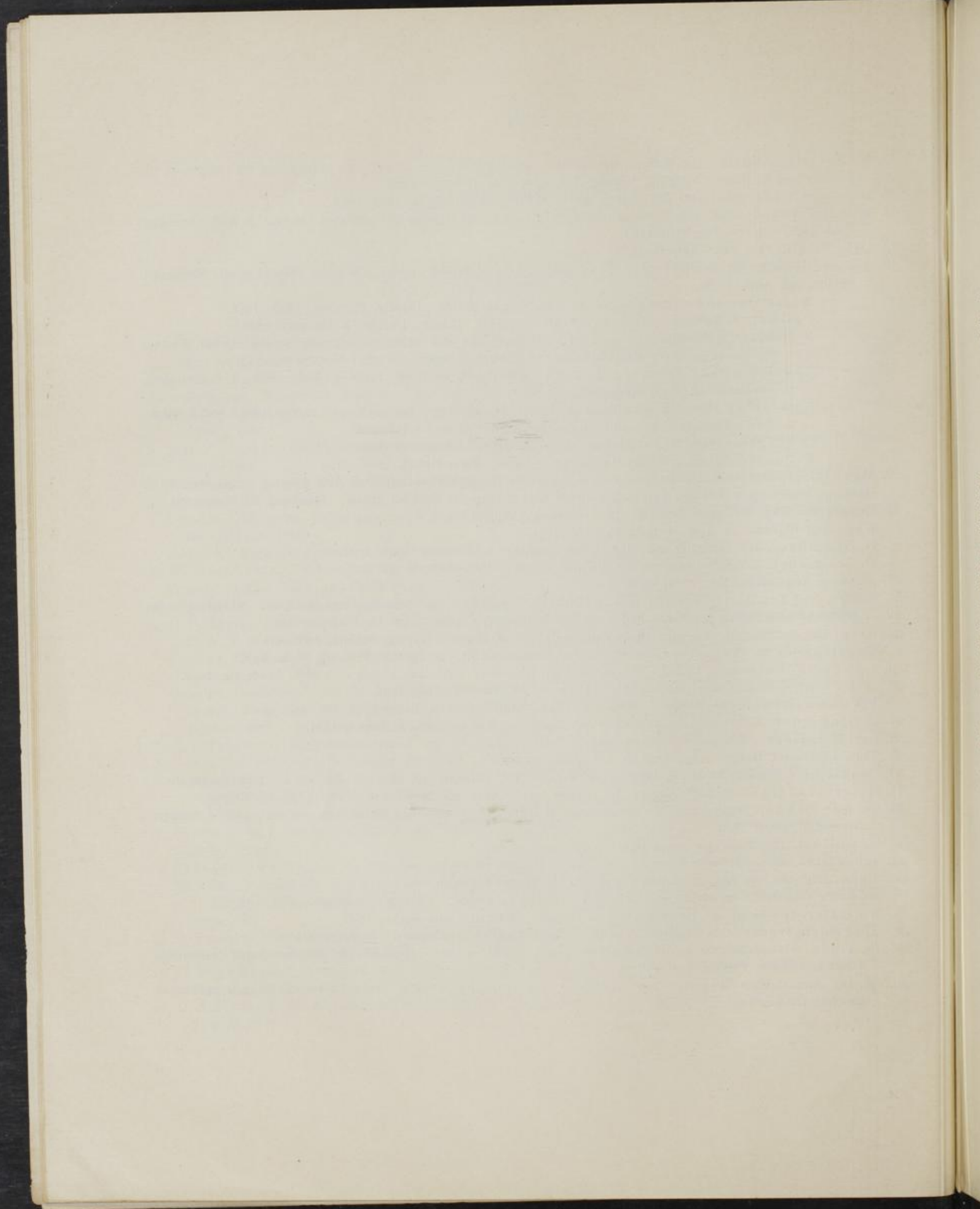
2) Immerhin fehlt auch dem geläuterten Animismus noch etwas. Er ist wohl die Grundlage zu Poesie und Kunst, und konnte so (im besten Fall) zu der Weltanschauung eines künstlerisch verklärten Pantheismus führen. Er ermangelte aber noch der Versittlichung. Zum Heil der Menschheit haben aber auch die sittlichen Instinkte der Menschheit mit den religiösen sich verbunden und so wirkliche Kulturreligionen geschaffen, die sich turmhoch über die primitive Religion erheben.<sup>40</sup> Die Hymnen des Rigveda an Varuna und Mitra, die tief sinnigen Spekulationen der Brahmanen, die ernsten Sprüche Buddhas, die hehre Predigt von dem gerechten und allweisen Ahuramazda, die erhabenen Gebete ägyptischer Priester, die fast an den Monotheismus streifenden Aussprüche babylonischer Weisen, die gewaltigen Dramen eines Aeschylos und Sophokles, die innerlichsten Gedanken eines Sokrates und Plato, die vom Geist der Frömmigkeit und des sittlichen Ernstes durchdrungenen Schriften der Propheten und Psalmen der Dichter, sind unvergängliche Denkmäler dieser versittlichten Gottesanschauung. Aber freilich sind diese höchsten Formen der Religion immer nur das Eigentum verhältnismäßig weniger geworden, höchstens der oberen Zehn- oder Hunderttausend; und immer ist die Hochflut der primitiven Religion wieder über sie hereingebrochen. Nur einer der drei Weltreligionen, dem Christentum, ist es gelungen, nicht bloß dem Umfang nach einen großen Teil der Welt zu erobern, sondern sich auch der Wiederunterwerfung unter die primitive Religion, welcher der Islam und Buddhismus größtenteils erlegen sind, standhaft zu widersetzen. Das Christentum allein hat die Kraft besessen, aus dem schweren Kampf mit dieser Macht der Finsternis immer wieder siegreich hervorzugehen. Definitiv allerdings erst im Protestantismus. Er hat zum erstenmal nicht Hunderttausende, sondern Millionen von der Macht der primitiven Religion befreit.

Aber wie wenig sein Ziel noch erreicht ist, zeigen die vorhergehenden Seiten. Wehe uns, wenn der Ultramontanismus siegte, oder die Götterdämmerung des Spiritismus, Occultismus, Neobuddhismus unsere lichte Weltanschauung verfinsterte! Im Bund mit den edelsten sittlichen, sozialen, künstlerischen und philosophischen Bestrebungen der Zeit muß der Protestantismus immer von Neuem den Kampf mit den Mächten der primitiven Religion aufnehmen und unerschütterlich das von Christus gegebene Prinzip des Christentums durchzuführen suchen, Gott anzubeten im Geist und in der Wahrheit.

## Litteratur.

1. E. B. Tylor, *Researches into the Early History of Mankind*, 1. Aufl. 1865, 2. Aufl. 1870. Deutsch: *Forschungen über die Urgeschichte der Menschheit und die Entwicklung der Civilisation*, übers. v. H. Müller. Leipzig, A. Abel. Derselbe, *Primitive Culture* 1871. Deutsch: *Die Anfänge der Cultur. Untersuchungen über die Entwicklung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte*, übers. v. Spengel u. Poske. 2 Bde. Leipzig, Winter 1873. Derselbe, *Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation*. Deutsch von G. Siebert. Braunschweig, Vieweg 1883.
2. Julius Lippert, *Der Seelenkult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion, eine ethnologische Studie*. Berlin 1881. Derselbe, *Die Religion der europäischen Kulturvölker (Litauer, Slaven, Germanen, Griechen, Römer) in ihrem geschichtlichen Ursprunge*. Berlin 1881. Derselbe, *Christentum, Volksglaube und Volksbrauch. Geschichtliche Entwicklung ihres Vorstellungsinhaltes*. Berlin, Th. Hofmann, 1882. Derselbe, *Allgemeine Geschichte des Priestertums*. 2 Bde. Berlin, Hofmann, 1883/84.
3. W. Mannhardt, *Der Baumkult der Germanen und ihrer Nachbarstämme*. Berlin, 1875. Derselbe, *Antike Wald- und Feldkulte, aus nordeuropäischer Überlieferung erläutert*, Berlin 1877.
4. A. Réville, *Les religions des peuples non-civilisés*. 2 vol. Paris, Fischbacher 1883.
5. C. P. Tiele, *Geschiedenis van den godsdienst tot aan de heerschapij der wereldgodsdiensten*. Deutsch von F. W. T. Weber, *Compendium der Religionsgeschichte*. Berlin 1880. Derselbe, *Einleitung in die Religionswissenschaft, Giffordvorlesungen*. I. Teil: *Morphologie*. Deutsch v. G. Gerich, Gotha, Perthes 1899. Derselbe, *Geschiedenis van den godsdienst in de oudheid, Eerste deel, Amsterdam 1892*. 2. T. 1895. Deutsch von Gerich: *Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander den Großen*. Gotha, Perthes. I. Band 1896, II. Band 1903 (mit reichen bibliographischen Anmerkungen I, 375—445, II, 415—431).
6. O. Pfeleiderer, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*. 3. neubearb. Auflage. Berlin, Reimer, 1896.
7. Herm. Oldenberg, *Die Religion des Veda*. Berlin, W. Hertz, 1894.
8. E. Mogk, *Mythologie, VI. Abschnitt des I. Bandes von Herm. Pauls Grundriß der germanischen Philologie*. Straßburg, Trübner, 1891. S. 982—1138.
9. Elard Hugo Meyer, *Germanische Mythologie*. Berlin, Mayer & Müller, 1891.
10. Erwin Rohde, *Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1894.
11. François Lenormant, *La Magie chez les Chaldéens et les origines accadiennes*. Paris 1874. Derselbe, *La divination et la science des présages chez les Chaldéens*. Paris 1875. Beide zusammengefaßt deutsch: *Die Geheimwissenschaften Asiens, die Magie und Wahrsagekunst der Chaldaer*. Jena 1878.
12. C. Bezold, *Ninive und Babylon*. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1903. No. XVIII der Monographien zur Weltgeschichte ed. Heyck.
13. Le Page Renouf, *Vorlesung über Ursprung und Entwicklung der Religion der alten Aegypter*. Deutsch von Brentano, Hinrichs, 1882.
14. G. Steindorff, *Die Blütezeit des Pharaonenreichs*, Monographien zur Weltgeschichte ed. Heyck X. Bielefeld und Leipzig 1900.

15. W. Robertson Smith, Die Religion der Semiten, deutsch nach der 2. Aufl. der Lectures on the religion of the Semites von R. Stübe. Freiburg, Leipzig, Tübingen, J. C. B. Mohr, 1899.
16. Bernhard Stade, Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. Berlin, Grote, 1887, 1888.
17. Wilhelm Wundt, Ethik, eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens. 2. Aufl. Stuttgart, Enke 1892. (S. 39—104, 110—114.)
18. Otto Pfeleiderer, siehe Anmerkung 6.
19. Aus der Überfülle der Schriften über die Religion der Naturvölker nenne ich außer Tylor Lippert, Mannhardt, Réville, vgl. Anm. 1—4:
  - Waitz-Gerland, Anthropologie der Naturvölker. 5 Bde. Leipzig, Fleischer, 1859—1872.
  - Peschel, Völkerkunde. 6. Aufl. von Alf. Kirchhoff. Leipzig, Duncker & Humblot, 1885.
  - P. Gloatz, Spekulative Theologie in Verbindung mit der Religionsgeschichte, 1. Bd., Gotha, Perthes 1883, der auf mehr als 1200 Seiten reiches religionsgeschichtliches Material beibringt.
  - Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte, Freiburg, Mohr, 1887, 1., erste Aufl. (in der 2. ist dieser Abschnitt gekürzt).
  - Burkhardt's kleine Missionsbibliothek, her. v. Grundemann, Bielefeld und Leipzig, 1876—80, 4 Bände. (viel ethnographisches und religionsgeschichtl. Material enthaltend).
  - G. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika, 2 Bände, Leipzig, Brockhaus, 1874.
  - W. Junker, Reisen in Afrika (1875—86), 3 Bände, Wien, Hölzel, 1889—91.
20. Max Müller, Essays. 1. Bd. Beiträge zur vergleichenden Religionswissenschaft, 2. Aufl. Leipzig, Engelmann, 1879. Derselbe, Vorlesungen über den Ursprung und die Entwicklung der Religion u. s. w. Straßburg, Trübner, 1880.
21. Geldner und Kägi, 70 Lieder des Rigveda. Tübingen, Laupp, 1875.
  - Kägi, Der Rigveda. 2. Aufl. Leipzig, Schulze, 1881.
  - H. Oldenberg, Die Litteratur des alten Indien. Stuttgart und Berlin, Cotta, 1903.
  - O. Schmiedel, Indischer Optimismus. Wartburgstimmen, März 1904, S. 462 ff.
22. Markus, Yogaphilosophie. Halle 1886.
23. Freiherr von der Goltz, Zauberei und Hexenkünste, Spiritismus und Schamanismus in China. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo, Heft LI, 1893.
24. Kern, Der Buddhismus und seine Geschichte in Indien. 2. Bände. Leipzig, Schulze, 1882—84.
  - Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 2. Bände. Freiburg, Mohr, 1897.
25. J. H. Plath, Die Religion und der Kultus der alten Chinesen. München, Verlag d. königl. Akademie, 1862.
26. J. H. Plath, Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren. München 1867.
  - Vgl. auch Filchner, Das Kloster Kumbum in Tibet. Mittler & Sohn, Berlin 1906.
27. O. Schmiedel, Kultur- und Missionsbilder aus Japan. 2. Aufl. Berlin, A. Haack, 1897.
28. Carl Munzinger, Die Japaner. Berlin, Haack, 1898.
29. Tiele, Lenormant, Bezold, vgl. Anm. 5, 11, 12.
30. Chantepie u. s. w. II, 218—358, Religion der Griechen, mitbearbeitet von E. Lehmann, mit Litteraturangabe.
31. H. Lichtenberger, Richard Wagner, der Dichter und Denker, aus dem Franz. Leipzig, Reifner, 1899.
32. Sophus Bugge, Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensage, deutsch von O. Brenner. München, Kaiser, 1889.
33. W. Golther, Handbuch der germanischen Mythologie. 1895.
34. Schaufler, althochdeutsche Litteratur. 3. Aufl. Göschen 1904. Nr. 28.
35. Stade, Biblische Theologie des alten Testaments, 1. Band. Tübingen, Mohr 1905.
36. Soldan's Geschichte der Hexenprozesse, neu bearb. von H. Heppe. 2 Bände. Stuttgart, Cotta, 1880.
37. S. Riezler, Geschichte der Hexenprozesse in Bayern. Stuttgart, Cotta Nachf., 1896.
38. Graf Hoensbroech, Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit. Leipzig 1904.
39. Th. Trede, Das Heidentum in der römischen Kirche, Bilder aus dem religiösen und sittlichen Leben Süditaliens. 4 Bände. Gotha, Perthes, 1889—91.
40. vgl. Die orientalischen Religionen, von Lehmann u. s. w. Berlin und Leipzig, Teubner 1906, die neueste zusammenfassende Darstellung.



## I. Schulareignisse.

Das Schuljahr begann Dienstag, den 24. April, mit einer gemeinsamen Andacht, nachdem Tags vorher 40 Schüler neu aufgenommen worden waren. In das Lehrerkollegium trat der durch Ministerialdekret vom 30. Dezember 1905 an das Gymnasium berufene Oberlehrer Herr Dr. Konrad Koch ein, der über seinen Bildungsgang folgendes mitteilt:

Konrad Koch, geb. 24. Januar 1878 zu Braunschweig, besuchte das Alte Gymnasium dort bis 1896, studierte in Jena und Berlin klassische Philologie und Germanistik; 1900 promovierte er in Jena und bestand das Staatsexamen vor der Herzogl. Prüfungskommission in Braunschweig. Nachdem er am Neuen Gymnasium daselbst das pädagogische Seminar besucht hatte, folgte er Oktober 1901 einem Ruf an das Eisenacher Realgymnasium, an dem er 4 $\frac{1}{2}$  Jahre tätig war. — Veröffentlicht sind von ihm eine Dissertation: „Quae fuerit ante Socratem vocabuli ἀρετή notio“ und Arbeiten zu den „medici Graeci“.

Den Gesangunterricht am Gymnasium übernahm Herr Musikdirektor Wilhelm Rinkens, vorher in Recklinghausen i. W. tätig und als Nachfolger des Herrn Professor Thureau (vgl. den vorjährigen Bericht) nach Eisenach berufen. Ferner war Herr Professor Dr. Flex wegen Krankheit vom Beginn des Schuljahrs bis zu den Sommerferien beurlaubt. Zum Ersatz der fehlenden Lehrkraft wurde uns der Kandidat des höhern Lehramts Herr Dr. Otto Reuter vom Gymnasial-Seminar in Jena zugewiesen. Er gab als Vertreter des Klassenlehrers in IV 9 St. Lateinisch und 2 St. Deutsch, in IIIb 2 St. Deutsch und 3 St. Französisch, in V 4 St. Geschichte und Erdkunde und in VI 2 St. Heimatskunde. Herr Dr. Helmbold übernahm in IIb 2 St. Deutsch (unter Abgabe von 2 St. Deutsch in IIIb und 2 St. Heimatskunde in VI an Reuter), und Herr Dr. Koch erhielt 7 St. Griechisch in IIIb (anstatt 2 St. Deutsch in IV und 4 St. Geschichte und Erdkunde in V, die Reuter übernahm). Herr Dr. Reuter hat sich durch gewissenhafte und erfolgreiche Führung seines Amtes bei seinen Schülern Dankbarkeit und im Lehrerkollegium Anerkennung erworben.

Am Mittwoch, den 9. Mai, beehrte Seine Exzellenz der Herr Staatsminister Dr. Rothe in Begleitung des Herrn Oberschulrat Dr. Krumbholz das Gymnasium mit seinem Besuch und wohnte dem Unterricht in mehreren Klassen bei.

Am 30. Mai fand, wie im vorigen Jahre, bei günstigem Wetter ein Schulausflug sämtlicher Klassen unter Führung von Lehrern statt.

Der noch in die Pfingstferien fallende Geburtstag Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs wurde am ersten Schultage nach den Ferien, Dienstag, den 12. Juni, durch einen Schulaktus gefeiert. Herr Prof. Hoffeld schilderte als Festredner in kurzen Zügen die Bedeutung Weimars und die Fürsorge seiner Fürsten für Musik und bildende Kunst in der nachklassischen Zeit und zeigte, daß, während die Musik ihren Aufschwung Liszts Tätigkeit verdankte, die Pflege der Malerei ihren Mittelpunkt in der Kunstschule und in Friedrich Prellers Schaffen fand.

Da auch unsere Schüler aus eigenem Antrieb zu der anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier des Deutschen Kaiserpaares gesammelten Flottenspende mit beigetragen hatten, so erhielt das Gymnasium mit Schreiben des Königl. Preuß. Oberhofmarschallamtes vom 5. Juni das von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser gestiftete Gedenkblatt als Geschenk, welches jetzt unsere Aula ziert.

In den Sommerferien wurde der Schulhof mit Packlager und Kiesdecke versehen und mit vier Linden bepflanzt. Unsere Schüler haben durch diese mit aufrichtigem Dank zu begrüßende Neueinrichtung einen schönen und gesunden Spielplatz während der Pausen gewonnen. — Nachdem schon früher einige Klassen mit Gasbeleuchtung versehen worden waren, erhielten im Herbst

auf Antrag der Direktion auch die übrigen Klassen dieselbe Beleuchtung, das physikalische Zimmer aber Anschluss an die elektrische Stromleitung.

Am Sonnabend, den 1. September, feierten wir, wie herkömmlich, die Erinnerung an den Sieg bei Sedan durch ein Schauturnen, bei welchem der Oberprimaner Henning eine Ansprache hielt. — An dem bei der Versammlung der Turnlehrer Thüringens am 21. September veranstalteten Schauturnen nahmen auch unsere Schüler teil.

Nach Schluß des Sommerhalbjahrs verließ uns Herr Prof. Heubach, um der ehrenvollen Berufung auf den Direktorposten des Realgymnasiums in Weimar zu folgen. Sein Scheiden bedeutet einen schweren Verlust für das Gymnasium. Denn mit gründlicher wissenschaftlicher Bildung und ausgezeichneter Lehrbegabung ausgerüstet, dazu mit begeisterter Liebe zu seinem Beruf erfüllt, hat er sein Lehramt an unserer Anstalt sieben Jahre in Treue und Pflichteiher und mit anerkanntem Erfolg verwaltet. Möge sein Wirken auch in der neuen Stellung reich gesegnet sein! Als Ersatz für Prof. Heubach trat der Kandidat des höhern Lehramts Herr Dr. Hermann Reeder aus Dessau vom 17. Oktober ab in das Lehrerkollegium ein; vom 9.—16. Oktober wurden Heubachs Stunden vom Direktor und von Mitgliedern des Lehrerkollegiums übernommen.

Am 31. Oktober feierten wir das Reformationsfest durch einen Schulaktus. Der Unterprimaner Drömer sprach über Ulrich von Hutten und die Reformation.

Am 8. November fand die gemeinsame Feier des heil. Abendmahls in der Georgenkirche statt, nachdem Tags vorher eine vorbereitende Andacht von Herrn Prof. Schmiedel abgehalten worden war.

Der Geburtstag S. M. des Deutschen Kaisers, der dieses Jahr auf einen Sonntag fiel, wurde schon am Sonnabend, den 26. Januar, durch einen Schulaktus gefeiert. Die Festrede des Herrn Professor Schmidt handelte von den Verdiensten der preußischen Könige um die deutsche Nation.

Zu der diesjährigen Reifeprüfung waren 11 von den 12 Oberprimanern zugelassen und außerdem 4 Extraneer zugewiesen worden. Die schriftlichen Arbeiten wurden vom 4.—9. Februar angefertigt, die mündliche Prüfung wurde am 20. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrat Dr. Krumbholz abgehalten. Von den 11 Abiturienten bestanden 8 die Prüfung, 3 davon waren vom mündlichen Examen befreit worden; von den 4 Extraneern erhielten 3, die Herren Otto Jacobi, Hans Brütt und Karl Fleck, das Reifezeugnis. — Am 23. Februar war die Entlassungsfeier der für reif erklärten Abiturienten. Der Primus derselben, Alphonse Galette, sprach über den Begriff und die Bedeutung der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Der Direktor gab darauf in seiner Ansprache an die scheidenden Abiturienten diesen den bekannten Ausspruch des Thales von Milet: *γνώθι σεαυτόν*, erkenne dich selbst, als Wahlspruch mit auf den Lebensweg und mahnte sie, ihre Kräfte zu erkennen und zu gebrauchen, ihre Schwächen und Fehler zu erkennen und zu bekämpfen, ihre sittliche Bestimmung zu erkennen und zu erfüllen.

In der Zeit vom 28. Februar bis 5. März legte Herr Dr. Reeder seine Staatsprüfung in Jena ab und mußte deshalb vom Lehrerkollegium vertreten werden. Wegen Krankheit war Herr Prof. Oosterheld genötigt, vom 25. Februar bis 2. März seinen Unterricht auszusetzen. Anfang März erkrankte Herr Prof. Schmidt, der schon vom 1.—3. November und wieder vom 22. November bis zu den Weihnachtsferien der Schule hatte fern bleiben müssen, von neuem. Ein seit dem Sommer stärker auftretendes Gehörleiden hatte ihn schon vor Michaelis 1906 veranlaßt, um Versetzung in den Ruhestand zu Ostern 1907 nachzusuchen. Von Ostern 1878 an hat er sein Lehramt an unserer Anstalt ununterbrochen mit Pünktlichkeit und Pflichttreue und Liebe zu seinem Beruf verwaltet und tapfer, wenn auch zuletzt unter Schwierigkeiten, auf seinem Posten ausgehalten, immer hilfsbereit und nur dem Guten und Edlen zugewandt. Seine langjährigen treuen Dienste wurden Weihnachten 1906 von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Abt. des Großherzoglichen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken anerkannt. Möge dem verehrten Kollegen ein schöner Lebensabend im Ruhestand beschieden sein!

Mit dem Schluß des Schuljahres scheidet Herr Dr. Reeder wieder aus, um nach Ostern in den Anhaltinischen Schuldienst einzutreten. Wir sind ihm für seine gewissenhafte und erfolgreiche Lehrtätigkeit zu Dank verpflichtet und sprechen ihm die besten Wünsche für seine Zukunft aus.

## II. Unterricht.

### Übersicht der im Schuljahre 1906—1907 behandelten Gegenstände.

#### Oberprima.

Klassenlehrer: der Direktor.

- Religionslehre 2 St.: Religionsgeschichte. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Schmiedel.
- Deutsch 3 St.: In der Klasse gelesen: Shakespeares Richard II., Goethes Iphigenie. Behandelt wurden die für die Entwicklung Goethes wichtigen Gedichte und Schillers Gedankenlyrik, ferner die wichtigsten Teile der Hamburgischen Dramaturgie. Zu Hause wurden gelesen einzelne Bücher aus Goethes Dichtung und Wahrheit und Shakespeares Heinrich IV. und Heinrich V. Im Anschluss an Vorträge der Schüler wurden Goethes Dichtung und Wahrheit, Faust I. Teil, Wielands Abderiten, Herders Cid und Schillers Jugenddramen besprochen. Literaturgeschichte von Lessing bis Goethes Tod. 8 Aufsätze. Im S.-H. Heubach, im W.-H. Helmbold.
- Lateinisch 7 St.: Tacitus, Ann. I, II und III 1—19. 3—4 St. Wöchentliche Klassenarbeiten mit grammatischen Wiederholungen. 1—2 St. Der Direktor. — Horaz, Oden aus B. I—IV zur Ergänzung des in Ib Gelesenen. Sat. I 1. II 2. 1. Epist. I 2. 20. 1. Wiederholungen. 2 St. Im S.-H. Heubach, im W.-H. der Direktor.
- Griechisch 6 St.: Sophokles, Oedipus Rex (Euripides, Iphigenie bei den Taurern kursorisch). Thukydides B. VII und Stücke aus den vorhergehenden Büchern. 4 St. Alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Griechischen, mündliche Übungen. 1 St. Der Direktor. — Homer, Ilias, Plan und Zusammenhang des Gedichts. 1 St. Schmidt.
- Französisch 2 St.: Molière, Les femmes savantes. Lanfrey, Campagne de 1806/07. Alle 14 Tage eine schriftl. Arbeit, im Anschluß daran gramm. Wiederholungen und kleine Sprechübungen. Schmidt.
- Englisch (wahlfrei) 2 St.: Marryat, The settlers in Canada. Schmiedel.
- Hebräisch 2 St.: Grammatik, Klassenarbeiten. Gelesen Genesis 1—27. Schmiedel.
- Geschichte und Erdkunde 3 St.: Deutsche und europäische Staatengeschichte von 1700 bis zur Neuzeit. Wiederholung und Erweiterung der Geographie der außereurop. Erdteile. Verkehrskunde. Kühn.
- Mathematik 4 St.: Stereometrie II. Teil. Die Kegelschnitte in synthetischer und analytischer Behandlung. Wiederholungen aus allen Teilen der Mathematik. Alle 4 Wochen eine Klassenarbeit, 3 häusliche Arbeiten. Hossfeld.
- Physik 2 St.: Optik. Mathematische Geographie. Hossfeld.

#### Unterprima.

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Schmidt.

- Religionslehre 2 St.: Kirchengeschichte. Schmiedel.
- Deutsch 3 St.: Literaturgeschichte von Luther bis Lessing mit Proben aus dem Lesebuche. In der Klasse gelesen: Lessings Laokoon, Schillers Wallenstein. Zu Hause gelesen: Lessings Nathan und Emilia Galotti. Dispositionslehre und Übungen. Freigewählte Vorträge. 8 Aufsätze. Im S.-H. Heubach, im W.-H. Schmiedel.
- Lateinisch 7 St.: S.-H.: Tacitus, Ann. I. B. 3 St. Wiederholung der Syntax der Kasus. Alle 14 Tage eine Arbeit. 2 St. Heubach. W.-H.: Cicero, De off. I. B. Tacitus, Germania. 3 St. Wiederholung der Syntax der Tempora und Modi. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 2 St. Kühn. — Horaz, Sat. I 6. 4. 1. 3. 9. 10. Od. II 7. 6. 17. III 8. I 1. 24. 3. I 27. 38. III 21. IV 12. I 5. 8. 13. 22. 17. 16. 19. 30. III 9. 26. I 4. 9. III 13. IV 7. I 10. 31. II 19. III 18. 23. Epod. 2. 2 St. Der Direktor.

- Griechisch 6 St.: Thukydides, B. VI in Auswahl. Demosthenes, Olynth. Reden. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit, im Anschluß daran grammatische Wiederholungen. 4 St. Schmidt. — Homer, Ilias in Auswahl. 2 St. Kühn.
- Französisch 2 St.: Molière, Les Précieuses ridicules. Michaud, Histoire de la troisième croisade. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit, im Anschluss daran grammatische Wiederholungen. Kleine Sprechübungen. Schmidt.
- Englisch (wahlfrei) 2 St.: Grammatik. Diktate, Übersetzungen. Gelesen aus Hausknecht, The English Student. Schmiedel.
- Hebräisch 2 St.: Grammatik. Klassenarbeiten. Lektüre: Genesis 1—30. Schmiedel.
- Geschichte und Erdkunde 3 St.: Mittelalter von 750—1500. Neuzeit von 1500—1648. Wiederholungen. Erdkunde (alle 14 Tage 1 St.): Das deutsche Reich und seine Kolonien. Kühn.
- Mathematik 4 St.: Trigonometrie. I. Teil der Stereometrie. Arithmetische und geometrische Reihen nebst Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung. Kombinationslehre. Binomischer Lehrsatz. Alle 4 Wochen eine Klassenarbeit, 3 häusliche Arbeiten. Hossfeld.
- Physik 2 St.: Mechanik der drei Aggregatzustände. Wellenlehre. Akustik. Hossfeld.

### Obersecunda.

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Kühn.

- Religionslehre 2 St.: Leben Jesu und apostolisches Zeitalter. Schmiedel.
- Deutsch 3 St.: Gelesen wurde im S.-H.: Die Jungfrau von Orleans, Maria Stuart. Privatim: Goethe, Götz v. Berlichingen. 4 Aufsätze. Schmiedel. Im W.-H.: Das Nibelungenlied (teilweise mittelhochdeutsch). Überblick über die Entwicklung der deutschen Sprache und die ältere Literaturgeschichte. 5 Aufsätze, freie Vorträge der Schüler. Koch.
- Lateinisch 7 St.: Caesar, Bell. civ. I. Cicero, In Cat. I u. III, pro lege Manilia. Livius B. XXVII. XXVIII. 3 St. Wiederholung und Erweiterung der Syntax. Wöchentliche Klassenarbeiten. 2 St. Kühn. — Im S.-H.: Vergil, Aen. III. Im W.-H.: Vergil, Aen. IV. Auswahl aus Catull und Tibull. 2 St. Im S.-H. Kühn, im W.-H. Schmidt.
- Griechisch 7 St.: Herodot VII u. VIII in Auswahl. Unvorbereitetes Übersetzen aus Xenophons Hellenika. Tempora und Modi nach Weber. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 5 St. Schmidt. — Homer, Odyssee IX—XXIV mit Auslassungen. 2 St. Im S.-H. Heubach, im W.-H. Koch.
- Französisch 2 St.: Grammatik: Plötz-Kares Nr. 60—75. Wiederholungen: Plötz-Kares, Elementargrammatik (unregelmäßige Verben, Moduslehre). Übungen im mündlichen Gebrauch der franz. Sprache. Alle 3 Wochen eine Klassenarbeit. Nicolai.
- Hebräisch 2 St.: Grammatik. Übungen. Haus- und Klassenarbeiten. Schmiedel.
- Geschichte und Erdkunde 3 St.: Röm. Geschichte von 133 v. Chr. bis 476 n. Chr. und die Geschichte des Mittelalters bis 1056. Wiederholung der oriental. und griech. Geschichte. — Erdkunde: Das ausserdeutsche Europa (alle 14 Tage 1 St.). Kühn.
- Mathematik 4 St.: Proportionen am Kreise. Inhalts- und Umfangsberechnung des Kreises. Massbeziehungen am Dreieck. Algebraische Geometrie. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen. Gleichungen II. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Alle 4 Wochen eine Klassenarbeit, 3 häusliche Arbeiten. Hossfeld.
- Physik 2 St.: Elektrodynamik. Induktion. Wärmelehre, Meteorologie. Mechanik der starren Körper. Hossfeld.

### Untersecunda.

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Oesterheld.

- Religionslehre 2 St.: Geschichte des Volkes Israel. Schmiedel.

- Deutsch 2 St.: Schillers Lied von der Glocke und Wilhelm Tell, Goethes Hermann und Dorothea, Körners Zriny, Voß' Luise, Uhlands Ernst Herzog von Schwaben teils in der Klasse, teils zu Hause gelesen. Übungen im prosaischen und poetischen Vortrage. 10 Aufsätze. Flex.
- Lateinisch 8 St.: Sallust, Catilina. Cicero, Cato Maior. 4 St. Sprachlehre nach H. J. Müller, Latein. Schulgrammatik, Ausg. B. Wiederholungen aus Casus-, Tempus- und Moduslehre. Wöchentliche Klassen- oder Hausarbeiten. 2 St. — Ovid, Metam. nach Siebelis' Auswahl 1. 2. 3. 12. 13. Vergil, Aeneis I. Einige Abschnitte wurden auswendig gelernt. 2 St. Oesterheld.
- Griechisch 7 St.: Arrians Anabasis B. I—III. u. V—VII in Auswahl (Kämpfe an der Donau, Granikos, Gordion, Kilikien. Tyros, Ammonion, Gaugamela, Poros, Rückmarsch, Krankheit und Tod). 3 St. Wiederholung der Formenlehre. Lehre vom Nomen nach Weber. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 2 St. — Homer, Odyssee B. I—VIII mit Auslassungen. 2 St. Helmbold.
- Französisch 2 St.: Plötz-Kares Ausg. E, Kap. 31—50. Wiederholungen, besonders der unregelmäß. Verben. Übungen im mündlichen Gebrauch der französ. Sprache. Alle 3 Wochen eine Klassenarbeit. Nicolai.
- Geschichte und Erdkunde 3 St.: Geschichte des Orients und Griechenlands. Römische Geschichte bis zu den punischen Kriegen. — Geographie der aussereuropäischen Erdteile. Helmbold.
- Mathematik 4 St.: Gleichungen I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Proportionen. Ähnlichkeit der Figuren; Inhaltsberechnung geradliniger Figuren. Drei häusliche Arbeiten. Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Physik 2 St.: Chemie. Elektrostatik. Galvanismus. Hossfeld.
- Stenographie (wahlfrei) 2 St.: s. Obertertia.

### Obertertia.

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Nicolai.

- Religionslehre 2 St.: Apostelgeschichte. Bilder aus der Kirchen-, besonders Missionsgeschichte. Katechismus. Kirchenlieder. Schmiedel.
- Deutsch 2 St.: Gedichte aus Evers und Walz, Deutsches Lesebuch, fünfter Teil, Abt. B. erklärt und gelernt. Übungen im Vortrage. Lehre von der Wortbildung und den Bindewörtern im Anschluss an Lesestücke aus dem Lesebuch. 11 Aufsätze. Nicolai.
- Lateinisch 8 St.: Caesar, Bell. gall. I. II. III. Sprachlehre nach H. J. Müller, Lat. Schulgrammatik, Ausg. B §§ 131—256. Wiederholungen aus der Formen- und Kasuslehre. Ostermanns Lateinisches Übungsbuch, Ausg. von H. J. Müller, Teil IV. Wöchentliche Klassen- oder Hausarbeiten. — Ovid, Metam. nach Siebelis' Auswahl Nr. 37. 24. 4. Nicolai.
- Griechisch 7 St.: Verbum liquidum, unthematische Konjugation, unregelmässige Verba. Wiederholung und Abschluss der Formenlehre nach Webers griechischer Elementargrammatik. Meurer, Griechisches Lesebuch II. Xenophon, Anabasis I. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. Oesterheld.
- Französisch 3 St.: Plötz-Kares Übungsbuch Kap. 1—30. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Schmidt.
- Geschichte 2 St.: Deutsche Geschichte von der Reformation bis 1888. Oesterheld.
- Erdkunde 1 St.: Deutschland und Mitteleuropa. Oesterheld.
- Mathematik 3 St.: Multiplikation und Division, Zerlegung in Faktoren. Addition und Subtraktion der Brüche. Lehre vom Kreise. Flächengleichheit. Konstruktionsaufgaben. Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Naturkunde 2 St.: Mineralienkunde. Geschichte der Entstehung und Umbildung der Erdoberfläche. Barth.
- Stenographie (wahlfrei) 2 St. (vereint mit IIb): Verkehrsschrift und Anfang der Debattenschrift nach Gabelsbergers System. Barth.

**Untertertia.**

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Zimmermann.

- Religionslehre 2 St. (im Winterhalbjahr vereint mit Obertertia): Leben Jesu. Der 2. und 3. Artikel. Kirchenlieder. Schmiedel.
- Deutsch 2 St.: Prosastücke und Gedichte aus dem deutschen Lesebuche von Evers und Walz, Teil IV behandelt, einige Gedichte gelernt; das Wichtigste über die Form der Dichtungen. Beugung des Verbuns. 12 Aufsätze. Helmbold.
- Lateinisch 8 St.: Caesar, Bell. gall. I. II. Unvorbereitetes Übersetzen. Satzlehre des Nomens. Wiederholung der Formenlehre. Wöchentliche Haus- oder Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Griechisch 7 St.: Sprachlehre nach Webers Grammatik § 1—52 und 56. Lesestoff: Meurer, Griech. Lesebuch I. Teil. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. Flex.
- Französisch 3 St.: Plötz-Kares Elementarbuch, Kap. 30, 32—34, 40—42, 47—56. Übungen im Lesen und Übersetzen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. Flex.
- Geschichte 2 St.: Deutsche Geschichte bis zum Augsburger Religionsfrieden. Im S.-H. Kühn, im W.-H. Reeder.
- Erdkunde 1 St.: Das ausserdeutsche Europa. Im S.-H. Kühn, im W.-H. Reeder.
- Mathematik 3 St.: Dreieckskonstruktionen. Parallelogramm und Trapez. Addition, Subtraktion und Multiplikation mit Buchstaben. Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Naturkunde 2 St.: Schwierigere Pflanzenfamilien. Die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen. Übersicht über das Pflanzenreich. Bau des menschlichen Körpers. Tierreich. Bau der Gliedertiere. Barth.

**Quarta.**

Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Flex.

- Religionslehre 2 St.: Lesen aus dem Alten Testament. Geschichte des Volkes Israel. Wiederholung aus dem Katechismus. Koch.
- Deutsch 2 St.: Übungen im Lesen und Erzählen. Gedichte erklärt und gelernt. Flexion des Substantivs. Aufsätze und Diktate. Im S.-H. Koch, im W.-H. Reeder.
- Lateinisch 9 St.: Die Elemente der Syntax und Wiederholung der Formen. Mündliche Übersetzungen aus Ostermanns lateinischem Übungsbuch für Quarta. Wöchentlich eine Haus- oder Klassenarbeit. Flex.
- Französisch 4 St.: Regelmässige Formenlehre nach Plötz, Elementarbuch (Plötz-Kares Ausgabe E), Kap. 1—34 des Lesebuches und der Elementargrammatik. Übungen im mündlichen Gebrauch der französischen Sprache. Haus- und Klassenarbeiten. Nicolai.
- Geschichte 2 St.: Griechische und römische Geschichte nach David Müllers Leitfaden. Nicolai.
- Erdkunde 2 St.: Asien, Afrika, Amerika, Australien. Koch.
- Mathematik 2 St.: Die geometrischen Grundbegriffe. Lehre von den Parallelen. Kongruenz der Dreiecke. Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Rechnen 2 St.: Die zehnteiligen Brüche. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Zinsrechnung. Allgemeine Rechnungen mit Prozenten, Gewinn- und Verlustrechnung mit Prozenten. Verteilungsrechnung. Klassenarbeiten. Zimmermann.
- Naturkunde 2 St.: Einfachere Pflanzenfamilien. Anleitung zum Bestimmen nach Linné. Kriechtiere, Lurche, Fische, Weichtiere und Würmer. Barth.

**Quinta.**

Klassenlehrer: Im S.-H. Herr Dr. Helmbold, im W.-H. Herr Dr. Reeder.

- Religionslehre 2 St.: Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Das III. Hauptstück. Lieder und Sprüche gelernt. Helmbold.

- Deutsch 3 St.: Übungen im Lesen, Erzählen und Deklamieren von Prosastücken und Gedichten aus dem Lesebuche von Evers und Walz, Teil II. Lehre vom Satz und von den Satzzeichen. Alle 8 Tage entweder ein Aufsatz oder ein Diktat. Helmbold.
- Lateinisch 9 St.: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Unregelmässige Verba. Ausnahmen der Genusregeln. Accus. c. Inf., Ablat. absol., Particip. coniunct., „Dass“-Sätze, Sätze mit cum und postquam. Lesen und Übersetzen nach Meurer, Ilias latine. Wöchentliche Klassenarbeiten und Hausarbeiten. Im S.-H. Helmbold, im W.-H. Reeder.
- Geschichte 2 St.: Thüringische Geschichte. Einzelne Abschnitte aus der deutschen Geschichte bis 1871. Im S.-H. Koch, im W.-H. Reeder.
- Erdkunde 2 St.: Wiederholung und Erweiterung des Unterrichtsstoffs der Sexta. Länderkunde des ausserdeutschen Europa. Im S.-H. Koch, im W.-H. Reeder.
- Rechnen 4 St.: Zeitrechnung, die gemeinen Brüche, einfache Regeldetri mit gemeinen Brüchen. Barth.
- Naturkunde 2 St.: Beschreibung der einfachsten Pflanzenfamilien. Einheimische Säugetiere und Vögel mit Heranziehung der hauptsächlichsten ausländischen Vertreter. Beobachtung der Witterungsverhältnisse Eisenachs. Barth.
- Schreiben 2 St.: Das lat. und deutsche Alphabet. Ein- und mehrzeilige Vorschriften. Barth.

### Sexta.

Klassenlehrer: Herr Dr. Koch.

- Religionslehre 3 St.: Biblische Geschichten des Alten Testaments nach Schäfer. Die zehn Gebote mit Erklärung. Lieder und Sprüche gelernt. Barth.
- Deutsch 3 St.: Lesen, Erklären und Wiedererzählen von Stücken aus dem deutschen Lesebuch von Evers u. Walz, Teil I. Gedichte besprochen und gelernt. Wöchentliche Diktate, zuletzt auch kleine Aufsätze nach Vorbereitung. Grundzüge der deutschen Sprachlehre. Koch.
- Lateinisch 9 St.: Regelmässige Formenlehre nach dem Lesebuch von Meurer, Teil I, und der Grammatik von Flex. Wöchentliche Klassen- und Hausarbeiten. Koch.
- Erdkunde 2 St.: Heimatk. von Thüringen u. Deutschland. Im S.-H. Helmbold, im W.-H. Reeder.
- Rechnen 3 St.: Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen unbenannten, ein- und mehrfach benannten Zahlen. Einfache Regeldetri mit ganzen Zahlen. Barth.
- Naturkunde 2 St.: Beschreibung einzelner Pflanzen und Tiere (Säugetiere und Vögel). Fortlaufende Beobachtungen des Windes, Wetterglases und Wärmemessers. Barth.
- Schreiben 2 St.: Das lateinische und deutsche Alphabet entwickelt aus den Grundzügen, verbunden zu Wörtern und kurzen Sätzen. Barth.

### III. Stiftungen.

1. Das Brotstipendium genossen die Untersekundaner Alfred Kallenbach und Buhler, der Obertertianer Rössger und der Untertertianer Kühnreich (im W.-H. Walter Hüttig);
2. Die Fuldaische Bücherstiftung der Untertertianer Feistkorn und der Quartaner Rimbach;
3. Das Asverusische Stipendium der Oberprimaner Schmiedel;
4. Das Storchsche der Unterprimaner Knieling;
5. Die Julius v. Eichel-Streibersche Stiftung die Untersekundaner Sonderhof und Poebel;
6. Das Wienerische Schulstipendium der Obersekundaner Alfred Wuth;
7. Die Calmbergsche Stiftung die Primaner Hans Schmiedel, Grümmer, Herbst, die Sekundaner Böttger, Weber, Poebel;

8. Das Übersche Stipendium der Unterprimaner Heubach;
9. Die Gräfllich Elmpische Stiftung der Primaner Herbst, der Sekundaner Schmiedel, der Tertianer Orff;
10. Das Görwitzische Stipendium der Oberprimaner von Müller.
11. Das Fürstliche Gymnasialstipendium erhielten die Primaner Galette, Schmiedel, Grümmer, Lünzer; die Sekundaner Schmiedel, Alfred Wuth, Böttger, Poebel; die Tertianer Stück, Orff, Walther, Kuhn.
12. Nach dem Vorschlage der Lehrerkonferenz wurde 28 Schülern teils eine ganze, teils eine halbe Schulgeldfreistelle gewährt.
13. Die Caesar Butschke-Stiftung wurde den Bestimmungen gemäß verwendet.
14. Die Carl Otto Hensgen-Stiftung wurde nach der Bestimmung des Stifters am 10. Mai an drei Obertertianer verteilt.
15. Die Schreib-Preise erhielten die Quartaner Arthur Müller und Balduin Baumbach, die Quintaner Hans Schenk und Karl Schwanitz, die Sextaner Heinrich Burgemeister und Heinrich Winkler.

#### IV. Sammlungen.

Die Carl Alexander-Bibliothek erhielt an Geschenken, für die die Bibliotheksverwaltung ihren ehrerbietigsten und ergebensten Dank ausspricht:

1. Von Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog: Die Fortsetzung der Veröffentlichungen des Allgemeinen Vereins für Deutsche Litteratur: von Heigel, biographische und kulturgeschichtliche Essays. — Genthe, Marokko. — Wilda, Amerika. Wanderungen eines Deutschen. — Suphan, Fritz Reuter und Klaus Groth im Goethe- und Schiller-Archiv. — Friedjung, Benedeks nachgelassene Papiere. — Geiger, aus Alt-Weimar. — Zur Würdigung Schillers in Amerika. — Bericht über die Schleiden-Gedächtnisfeier an der Universität Jena.

Durch Überweisung der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar: Eine photographische Nachbildung der ältesten Spanischen Weltkarte von 1527. — 28 Bände und Hefte. — Zur Benutzung wurden überwiesen 152 Bände und Hefte aus der „Bibliothek des Hauptfideikommisses des Grossherzoglich Sächsischen Hauses.“

2. Von den Erben Ihrer Königlichen Hoheit der verewigten Frau Grossherzogin Sophie von Sachsen: Goethes Werke, herausgegeben im Auftrag der Grossherzogin Sophie von Sachsen. I, 32. II, 5,<sup>2</sup>. IV, 30. 32. 34. 35. 37. 38. — D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 32. Band und Die Deutsche Bibel, 1. Band.

3. Vom Grossherzoglichen Staatsministerium, Departement des Kultus: Weimarische Zeitung, 1832 bis 1872, 1896 und 1897. — Eisenacher Wochenblatt, 1845 bis 1849. — 41 Messtischblätter Weimarischen Gebietes. — Abhandlungen der Kaiserl. Leopoldin.-Carolin. Deutschen Akademie der Naturforscher, Bände 82, 83, 84. Leopoldina, Hefte 40, 41. — Katalog der Bibliothek der K. L. C. D. A. d. N. 3. Band 1. Lieferung. — Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens bearbeitet von P. Leffeld und G. Voss. 32. Heft. — Goethes Tagebuch der italienischen Reise. Herausgegeben von Vogel. — Magnus, Goethe als Naturforscher. — Meister, Geschichte der Familie Meister, Jüngere Linie. — Reichsgesetzblatt. — Landtagsverhandlungen.

4. Von Herrn Oberschulrat Dr. Krumbholz in Weimar: Krumbholz, aus der Geschichte der Weimarischen Volksschule unter der Regierung des Grossherzogs Karl August.

5. Von der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. und histor. Klasse, zu München: Abhandlungen 23,<sup>2</sup>. 24,<sup>1</sup>. Sitzungsberichte 1905,<sup>5</sup>. 1906,<sup>2-3</sup>. — Muncker, Wandlungen in den Anschauungen über Poesie während der zwei letzten Jahrhunderte. — Kuhn, J. C. Zeuss zum hundertjährigen Gedächtnis.

6. Von Herrn Professor Dr. O. Schmidt: Schriften des Vereins für Reformationgeschichte, No. 1—91. Schriften für das deutsche Volk, No. 1—44. — „Das humanistische Gymnasium,“ Jahrgänge 1891—1898. — Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, N. F. Bände 1—12. — 8 verschiedene Hefte.

7. Von Herrn Professor Dr. Flex: Zeitschrift für Deutsche Mundarten, Jahrg. 1906.

8. Von Herrn Pfarrer Kremer: Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter.

9. Von Herrn Ober-Konsistorial-Rat Dr. Meister in Hannover: Meister, Zeitbetrachtungen. — Meister, Geschichte der Familie Meister jüngere Linie.

10. Von Herrn Dr. G. A. Müller: Goethe in Konstanz, S. A.

11. Von Herrn Hofrat Dr. jur. Fastenrath in Köln: Jahrbuch der Kölner Blumenspiele 1900 bis 1906. — Fastenrath, Santa Isabel de Hungria y la Guerra de Wartburgo.

12. Von Herrn Bürgerschullehrer Ackermann: Ackermann, der Schulgarten der Wilhelm Ernst-Schule in Eisenach.

13. Von Herrn Schlosshauptmann von Cranach: Selbstschriften-Album der Mitarbeiter und Herausgeber von Kürschners Bücherschatz. — Kürschners Jahrbuch 1906. — Kürschners Staats-handbuch 1906.

14. Von Herrn Verlagsbuchhändler Kahle: Kroker, Katharina von Bora. — von Quistorp, der Überfall des Leutnants Hellwig bei Eisenach . . . 1806. — Darwin, die Entstehung der Arten . . . bearbeitet von Schmidt. — Haeckel, die Lebenswunder. Volksausgabe.

15. Von Herrn Schriftsteller W. Stelljes: Festschrift der 45. Versammlung deutscher Philologen . . . dargeboten von den . . . höheren Lehranstalten Bremens, 1899. — „Antiquitäten“, Zeitschrift für Museen. — Fischer, das alte Gymnasium und die neue Zeit.

16. Von Frau Forstmeister Kallenbach: Germann, Christian Juncker und sein Hennebergisches Geschichtswerk.

17. Von Herrn stud. chem. Koetschau: Erzählende Darstellung des . . . Unglücks . . . am 1. September 1810 . . . Eisenach.

18. Von der Verlagsbuchhandlung Grüniger in Stuttgart: Hugo Wolf-Fest in Stuttgart . . . 1906.

19. Von der Verlagsbuchhandlung A. Pichlers Witwe u. Sohn in Wien: Prix, Athen. — Perschinka, Rom.

20. Von Herrn Verlagsbuchhändler Eifert in Eisenach: Bechstein, Luther. Ein Gedicht.

21. Von der Frommannschen Buchhandlung (H. Pohle) in Jena (im Auftrage des Verfassers): Gereimte Erinnerungen eines alten Staatsdieners.

Für die Schüler-Bibliothek schenkte Frau Doris Bädeker zwei Bände Jugendschriften.

Besondern Dank statten wir dem Gemeinderat der Grossh. Residenzstadt Eisenach ab für die Bewilligung eines Beitrags von Einhundert Mark.

#### Die „Abteilung Wartburg-Bibliothek“,

die einen wertvollen Besitz von über 400 Urdrucken Lutherischer Schriften enthält, und über deren Entstehung und Bedeutung die Jahresberichte von 1888 f. 1892. 1902 f. zu vergleichen sind, erhielt folgende Geschenke:

1. Von Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Fortsetzung bis 1906, 2./3.

2. Von Herrn Schlosshauptmann von Cranach: Ehardt, Führer durch die Hohkönigsburg. — Zincke, Carl Alexander, Grossherzog von Sachsen.

3. Von Herrn Geh. Ober-Baurat Steinbrecht in Marienburg: Geschäftsbericht des Vorstandes für die Herstellung . . . der Marienburg . . . 1902 bis 1905.

4. Vom Kölner Männer-Gesang-Verein: Jahresbericht über das 64. Vereinsjahr 1905/6.

5. Vom „Thüringer Museum“: Protokolle der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Bamberg 1905.

6. Von Herrn Hofrat Dr. jur. Fastenrath in Köln: Jahrbuch der Kölner Blumenspiele, 1904 und 1905.

7. Vom Herrn Verfasser: von Ehrenthal, die Waffensammlung des Fürsten Salm-Reifferscheidt zu Schloss Dyck.

8. Von Herrn D. V. von Sandberger: Predigt . . . Wartburg . . . 14. Juni 1906.

9. Von der Verfasserin: Johanna Baltz, die heilige Elisabeth. Dichtung.

#### Der Lehrmittelsammlung

wurden von Herrn Schlosshauptmann von Cranach eine Anzahl Photographien überwiesen.

#### Für das Direktorzimmer

stiftete Herr Rentner Wilhelm Kessler ein selbstgezeichnetes Bild des alten Gymnasiums, wie es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts beschaffen war.

#### Der physikalischen Sammlung

gingen folgende Geschenke zu:

1. von dem Unterprimaner Hans Heubach verschiedene chemische Präparate und Gerätschaften;
2. von Herrn Dr. med. Güntz, prakt. Arzt in Erfurt, 100 Mark, wovon ein Spiegelsextant mit Fernrohr angeschafft wurde.

#### Für die naturwissenschaftliche Sammlung schenkten:

1. Herr Stratmann, Hamburg: 1 Haifischgebiß, 1 Haifischrückgrat, 2 Sägen vom Sägefisch;
2. der Quartaner Otto: 1 Seemöve;
3. der Quintaner Pistor: 1 Iltisschädel;
4. der Quintaner Mittenzwey: 1 Flosse vom fliegenden Fisch;
5. die Buchhandlung von Pichlers Wwe.: 1 Wandtafel über die Honigbiene;
6. der Quintaner Stöhr: Steine aus dem Salzbergwerk von Berchtesgaden;
7. Herr Buchhalter Fleischmann, Gotha: Steine aus dem Karlsbader Sprudel;
8. die diesjährigen Abiturienten 24 Mark, wovon angeschafft worden sind: 2 Wandtafeln der wichtigsten deutschen Kleinvögel, 1 Tafel über Jura-Formation mit Text und 1 anatomische Wandtafel mit Text.

Für alle diese Geschenke, welche zur Förderung und Belebung des naturwissenschaftlichen Unterrichts bestimmt sind, spricht die Direktion aufrichtigen Dank aus.

## V. Lehrer.

1. Dr. Koetschau, Professor und Direktor, Klassenlehrer von Ia.  
Ia Lateinisch im S.-H. 5, im W.-H. 7 St. Griechisch 5 St. Ib Lateinisch 2 St.
2. Dr. Schmidt, Professor, Klassenlehrer von Ib.  
Ia Französisch 2 St. Homer 1 St. Ib Griechisch 4 St. Französisch 2 St. IIa Griechisch 5 St. (und im W.-H. Lateinisch 2 St.) IIIa Französisch 3 St.
3. Dr. Kühn, Professor, Klassenlehrer von Ila.  
Ia Geschichte 3 St. Ib Geschichte 3 St. Griechisch 2 St. (und im W.-H. Lateinisch 5 St.)  
IIa Lateinisch 7 St. (im W.-H. 5 St.) Geschichte 3 St. IIIb Geschichte und Erdkunde 3 St. (nur im Sommerhalbjahr).

4. Dr. Oesterheld, Professor, Klassenlehrer von IIb und Bibliothekar.  
IIb Lateinisch 8 St. IIIa Griechisch 7 St. Geschichte und Erdkunde 3 St.
5. Schmiedel, Professor.  
Ia Religion 2 St. Hebräisch 2 St. (verbunden mit Ib). Ib Religion 2 St. (und im W.-H. Deutsch 3 St.) IIa Religion 2 St. Deutsch 3 St. (nur im S.-H.) Hebräisch 2 St. IIb Religion 2 St. IIIa Religion (im W.-H. mit IIIb verbunden) 2 St. Ausserdem Ia und Ib Englisch je 2 St.
6. Dr. Zimmermann, Professor, Klassenlehrer von IIIb.  
IIb Mathematik 4 St. IIIa Mathematik 3 St. IIIb Lateinisch 8 St. Mathematik 3 St. IV Mathematik und Rechnen 4 St.
7. Dr. Flex, Professor, Klassenlehrer von IV.  
IIb Deutsch 2 St. IIIb Griechisch 7 St. Französisch 3 St. IV Lateinisch 9 St.
8. Dr. Nicolai, Professor, Klassenlehrer von IIIa.  
IIa Französisch 2 St. IIb Französisch 2 St. IIIa Lateinisch 8 St. Deutsch 2 St. IV Französisch 4 St. Geschichte 2 St.
9. Dr. Hossfeld, Professor.  
Ia Mathematik 4 St. Physik 2 St. Ib Mathematik 4 St. Physik 2 St. IIa Mathematik 4 St. Physik 2 St. IIb Physik 2 St.
10. Dr. Heubach, Professor (nur im Sommerhalbjahr).  
Ia Deutsch 3 St. Lateinisch 2 St. Kunstgeschichte 1 St. (freiwillig). Ib Lateinisch 5 St. Deutsch 3 St. IIa Griechisch 2 St. IIb Griechisch 5 St.
11. Dr. Helmbold, Oberlehrer, im Sommerhalbjahr Klassenlehrer von V.  
Im S.-H.: IIb Geschichte und Erdkunde 3 St. Griechisch 2 St. IIIb Deutsch 2 St. V Religion 2 St. Lateinisch 9 St. Deutsch 3 St. VI Heimats- und Erdkunde 2 St. Im W.-H.: Ia Deutsch 3 St. Kunstgeschichte 1 St. (freiwillig). IIb Griechisch 7 St. Geschichte und Erdkunde 3 St. IIIb Deutsch 2 St. V Religion 2 St. Deutsch 3 St.
12. Dr. Koch, Klassenlehrer von VI.  
Im S.-H.: IV Religion 2 St. Deutsch 2 St. Erdkunde 2 St. V Geschichte und Erdkunde 4 St. VI Lateinisch 9 St. Deutsch 3 St. Im W.-H.: IIa Deutsch 3 St. Griechisch 2 St. IV Religion 2 St. Erdkunde 2 St. VI Lateinisch 9 St. Deutsch 3 St.
13. Dr. Reeder (nur im Winterhalbjahr) Klassenlehrer von V.  
IIIb Geschichte und Erdkunde 3 St. IV Deutsch 2 St. V Lateinisch 9 St. Geschichte und Erdkunde 4 St. VI Erdkunde 2 St.
14. Barth, Elementarlehrer.  
IIIa (vereint mit IIb) Stenographie nach Gabelsberger 2 St. Naturbeschreibung 2 St. IIIb Naturbeschreibung 2 St. IV Naturbeschreibung 2 St. V Rechnen 4 St. Naturbeschreibung 2 St. Schreiben 2 St. VI Religion 3 St. Rechnen 3 St. Naturbeschreibung 2 St. Schreiben 2 St. Ausserdem VI Turnen 2 St.

#### Ausserordentliche Lehrer.

Grossherzogliche Zeichenschule: Direktor Professor Kugel. Zeichenunterricht in den drei untersten Klassen, je 2 St.  
Musikdirektor Rinkens. Gesangunterricht in allen Klassen 4 St. (s. Schulereignisse).  
Lehrer Bergfeld, Turnlehrer. Turnunterricht in I. II. III. IV. V 6 St.

## VI. Schülerverzeichnis.

### Oberprima.

1. Alphonse Galette a. Coburg.
2. Franz Habersang a. Eisenach.
3. Kurt Harmening a. Jena.
4. Hans Schmiedel a. Eisenach.
5. Alfred Henning a. Braunsberg.
6. Eduard von Müller a. Eisenach.
7. Hans von Boyneburgk a. Stedtfeld.
8. August Wittich a. Wernshausen.
9. Theobald Güntz a. Erfurt.
10. Ernst Schäfer a. Berka a. d. Werra.
11. Walter Bornemann a. Eisenach.
12. Fritz Siebert a. Jena.

### Unterprima.

1. Ernst Drömer a. Eisenach.
2. Felix Hertel a. Eisenach.
3. Martin Flex a. Eisenach.
4. Hugo Herbst a. Eisenach.
5. Alfred Saal a. Eisenach.
6. Hans Ullrich a. Salungen.
7. Richard Grümmer a. Eisenach.
8. Hans Heubach a. Eisenach.
9. Karl Knieling a. Liebenstein.
10. Karl Lünzer a. Kaltennordheim.
11. Walter Vogl a. Eisenach.
12. Arnold Kayser a. Eisenach.
13. Richard Gehrig a. Eisenach.
14. H. Henning von Wartenberg aus Eisenach.
15. Ernst Möller a. Eisenach.
16. Moritz Mittenzwey a. Eisenach.
17. Ferdinand Krapf a. Nesselröden.
18. Paul Schlau a. Wenigenlupnitz.
19. Fritz Krug a. Eisenach.

### Obersekunda.

1. Fritz Biedermann a. Berka a. W.
2. Walter Zecher a. Schmalkalden.
3. Fritz Renner a. Tiefenort.
4. Ludwig Wuth a. Melborn.
5. Kurt Jaehler a. Eisenach.
6. Alfred Wuth a. Eisenach.
7. Walter Westphal a. Herda.
8. Adolf Brauer a. Eisenach.
9. Gustav Sarnow a. Eisenach.
10. Walter Schmiedel a. Eisenach.
11. Alfred Backhauf a. Eisenach.
12. Heinrich Wiesel a. Langwiesen (Schwarzb.-Sondersh.)
13. Fritz Pühn a. Dankmarshausen.
14. Emil Abe a. Eisenach.
15. Paul Fischer a. Eisenach.
16. Erich Drömer a. Eisenach.
17. Gustav Böttger a. Eisenach.
18. Walter Bauer a. Eisenach.
19. Karl Reich a. Eisenach.
20. Theodor Foltz a. Eisenach.

21. Eberhard Bornemann a. Eisenach.
22. Eugen Schau a. Eisenach.
23. Walter Glaser a. Eisenach.
24. Hellmut Flick a. Eisenach.
25. Walter Bube a. Eisenach.
26. Rudolf Rothschild a. New-York.
27. Werner v. Alvensleben a. Eisenach.
28. Friedrich Bernstein a. Eisenach.

### Untersekunda.

1. Alfred Wagner a. Gerstungen.
2. Alfred Kallenbach a. Eisenach.
3. Karl Kallenbach a. Eisenach.
4. Otto Kiem a. Berka v. d. H.
5. Paul Hempel a. Eisenach.
6. Paul Löwenstein a. Eisenach.
7. Walter Tormann a. Mittelshof b. Eisenach.
8. Fritz Reiß a. Eisenach.
9. Erich Pakenheim a. Eisenach.
10. Friedrich Böger a. Bischofroda.
11. Walter Zimmermann a. Eisenach.
12. Arthur Böttger a. Eisenach.
13. Hugo Pöbel a. Eisenach.
14. Julius Weber a. Eisenach.
15. Wilhelm Stölten a. Gerstungen.
16. Gerhard Schulze a. Eisenach.
17. Alexander Sonderhof a. Eisenach.
18. Paul Buhler a. Landgrafroda.
19. Arno Volland a. Gerstungen.
20. Hellmut Schenk a. Eisenach.
21. Joseph Schülken a. Eisenach.
22. Karl Siegmund a. Gerstungen.
23. Kurt Wassermann a. Eisenach.
24. Ernst Sennhenn I a. Eisenach.
25. Otto Sennhenn II a. Eisenach.
26. Frank Aschmann a. Eisenach.

### Obertertia.

1. Siegfried Kuhn a. Eisenach.
2. Max Kugel a. Eisenach.
3. Arno Bliedner a. Eisenach.
4. Werner Mittenzwey a. Eisenach.
5. Lothar Habersang a. Eisenach.
6. August Müller I a. Barchfeld.
7. Walter Stück a. Ilmenau.
8. Hellmut Walther a. Eisenach.
9. Julius Wolf I a. Eisenach.
10. Otto Orff a. Eisenach.
11. Eberhard Borsche a. Eisenach.
12. Dankwart Nestler a. Eisenach.
13. Erich Seel a. Großenbehringen.
14. Kurt Löwenstein a. Eisenach.
15. Friedrich Bornemann a. Eisenach.
16. Hermann Fürbringer a. Eisenach.
17. Alfred Müller II a. Eisenach.
18. Alfred Beck a. Eisenach.
19. Alfred Rößger a. Eisenach.
20. Hans Nadbyl a. Eisenach.

21. Wolfgang Fiek a. Eisenach.
22. Walter Kleinsteuber a. Eisenach.
23. Robert Böger a. Bischofroda.
24. Kurt Creutzburg a. Eisenach.
25. Julius Katzmann a. Würzburg.
26. Hans Wolff II a. Eisenach.
27. Vincenz von Alvensleben a. Eisenach.

### Untertertia.

1. Edwin Feistkorn a. Eisenach.
2. Felix Hütther a. Eisenach.
3. Otto Krug a. Eisenach.
4. Emil Krug a. Eisenach.
5. Manfred Meyer a. Eisenach.
6. Lothar Kahle a. Eisenach.
7. Fritz Körner a. Eisenach.
8. Heinrich Saal a. Eisenach.
9. Max Grünbaum a. Eisenach.
10. Alfred Möller a. Eisenach.
11. Arthur Spies aus Eisenach.
12. Werner Sunkel a. Süss.
13. Georg Zinn a. Berka a. d. W.
14. Rudolf Rüger a. Eisenach.
15. Paul Stuhlmann a. Eisenach.
16. Max Renner a. Tiefenort.
17. Kurt Weittemeyer a. Wolfsbehringen.
18. Hermann Buddensieg a. Eisenach.
19. Rudolf Drube a. Eisenach.
20. Erich Ackermann a. Eisenach.
21. Martin Casparius a. Neuwedel.
22. Erich Stoppert a. Eisenach.
23. Paul Kühnreich a. Eisenach.
24. Karl Möbius a. Eisenach.
25. Hans Fleischhauer a. Eisenach.
26. Werner Kahle a. Eisenach.
27. Rolf Schenk a. Eisenach.
28. Hans Fischer a. Eisenach.
29. Friedrich Hüttig a. Mosbach.
30. Walter Hüttig a. Mosbach.
31. Hugo Neumeister a. Salungen.
32. Erich Schäfer a. Berka a. W.

### Quarta.

1. Ernst Otto a. Eisenach.
2. Johannes Rimbach a. Gehaus.
3. Erich Schäfer a. Berka a. W.
4. Kurt Gotthardt a. Stotternheim.
5. Paul Kerner a. Eisenach.
6. Karl Krüger a. Eisenach.
7. Hans Günther a. Eisenach.
8. Otto Kürschner a. Eisenach.
9. Otto Weber a. Eisenach.
10. Edwin Mohr a. Mihla.
11. Otto Flex a. Eisenach.
12. Arno Lauer a. Eisenach.
13. Balduin Baumbach a. Mihla.
14. Otto Ortweiler a. Steinschönau i. Böhmen.

15. Fritz Beck a. Rosa.
16. Otto Klüber a. Eisenach.
17. Ludwig Keibel a. Eisenach.
18. Karl Gerlach a. Eisenach.
19. Hans Böniger a. Farnroda.
20. Werner Diefel a. Eisenach.
21. Konrad v. Wedemeyer a. Eisenach.
22. Artur Müller a. Hötzelsroda.
23. Alfred Pfeiffer a. Eisenach.
24. Hans Fiek a. Eisenach.
25. Rudolf Denhardt a. Eisenach.
26. Kaspar Altenbrunn a. Wartha.
27. Leo Fiesinger a. Eisenach.
28. Eduard Möckel a. Eisenach.
29. Hans Feistkorn a. Eisenach.
30. Walter Eberhardt a. Eisenach.
31. Richard Spies a. Eisenach.
32. Gotthard Müller a. Barchfeld.
33. Richard Kittel a. Eisenach.
34. Karl Walther a. Eisenach.
35. Hans Lutze v. Wurmb a. Eisenach.
36. Erich Herrmann a. Eisenach.
37. Ludwig Pistor a. Eisenach.
38. Hans Ludwig a. Eisenach.
39. Hermann Schmiedel a. Eisenach.
40. Paul Weiser a. Neustadt a. O.
41. Julius Neuhaus a. Herleshausen.
42. Fritz Neuhaus a. Herleshausen.
43. Karl Köhler a. Schwarzhausen.
44. Wilhelm Töpken a. New-York.
45. Bruno Müller a. Eisenach.
46. Hans Nonne a. Schlotheim.
47. Adolf Mönch a. Eisenach.

#### Quinta.

1. Ernst Buddensieg a. Eisenach.

2. Kurt Kiesewetter a. Eisenach.
3. Gustav Fehr a. Nias b. Sumatra.
4. Hermann Loheyde a. Eisenach.
5. Friedrich Paulssen a. Eisenach.
6. Hans Schenk a. Eisenach.
7. Joachim Bornemann a. Eisenach.
8. Karl Schwanitz a. Eisenach.
9. Fritz Wachtel a. Eisenach.
10. Artur Klebe a. Eisenach.
11. Albert Kritzmann a. Eisenach.
12. Werner Stiebel a. Eisenach.
13. Hans v. Ubisch a. Berlin.
14. Werner Stöhr a. Eisenach.
15. Felix Barth a. Eisenach.
16. Karl Friedrich Mittenzwey  
a. Eisenach.
17. Albert Geyersbach a. Eisenach.
18. Erwin Höfer a. Mechterstedt  
b. Eisenach.
19. Walter Bohl a. Eisenach.
20. Max Scheiding a. Eisenach.
21. Franz Pistor a. Eisenach.
22. Alwin Fehr a. Eisenach.
23. Bruno Gittner a. Eisenach.
24. Rudolf Oppenheim a. Eisenach.
25. Franz Wietz a. Eisenach.
26. Ernst Steinberg a. Eisenach.
27. Hans Reinheimer a. Eisenach.
28. Paul Knieling a. Bad Liebenstein.

#### Sexta.

1. Hermann Hoffeld a. Eisenach.
2. Werner Müller a. Eisenach.
3. Walter zum Felde a. Eisenach.
4. Klaus Drömer a. Eisenach.

5. Hans Wiersdorf a. Eisenach.
6. Walter Hißbach a. Eisenach.
7. Hellmut Mollberg a. Eisenach.
8. Robert Forkardt a. Eisenach.
9. Erich Schniz a. Eisenach.
10. Erich Gunkel I a. Eisenach.
11. Lothar Hempe a. Eisenach.
12. Bruno Günther a. Eisenach.
13. Walter Köhler I a. Wilhelmsthal.
14. Heinrich Burgemeister a. Eisenach.
15. Walter Schröter a. Eisenach.
16. Friedrich Herbst a. Eisenach.
17. Karl Born a. Eisenach.
18. Robert Gunkel II a. Eisenach.
19. Heinrich Friderici a. Eisenach.
20. Gerhard Wallmeyer a. Eisenach.
21. Edgar Seifart a. Eisenach.
22. Heinrich Winkler a. Eisenach.
23. Karl Köhler II a. Eisenach.
24. Rudolf Rothe a. Eisenach.
25. Martin Wolff a. Eisenach.
26. Horst Fischer a. Eisenach.
27. Fridtjof Schenk a. Eisenach.
28. Hans Salzmann a. Spangenberg  
(Hessen).
29. Georg Friedrich von Hopffgarten  
a. Eisenach.
30. Werner Eberhard a. Eisenach.
31. Karl Marquard a. Eisenach.
32. Julian v. Padechowicz a. Eisenach.
33. Enno v. Colomb a. Eisenach.

Bei Beginn des Schuljahres 1906/1907 besuchten das Gymnasium 245 Schüler. Im Laufe des Schuljahres gingen 22 ab, aufgenommen wurden 7. Die Schülerzahl betrug daher gegen Ende des Schuljahres 230. Nach bestandener Reifeprüfung wurden davon folgende 8 Oberprimaner entlassen:

1. Alphonse Galette, geb. 17. November 1887, studiert Germanistik und alte Sprachen.
2. Franz Habersang, geb. 17. Dezember 1886, tritt in das Heer ein.
3. Hans Schmiedel, geb. 10. Dezember 1888, studiert Geschichte und neuere Sprachen.
4. Alfred Henning, geb. 6. April 1887, tritt in die Kaiserl. Marine ein.
5. Eduard von Müller, geb. 1. August 1886, widmet sich dem Finanzverwaltungsdienst.
6. Hans von Boyneburgk, geb. 11. Oktober 1887, widmet sich dem Forstfach.
7. August Wittich, geb. 18. Januar 1888, tritt in das Heer ein.
8. Theobald Güntz, geb. 11. September 1887, studiert Medizin.

## VII. Mitteilungen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme erfolgen in den letzten Wochen des Schuljahres mündlich oder schriftlich an den Direktor. Von den Aufnahmebedingungen handeln §§ 1—3 der Schulordnung, welche folgendermassen lauten:

§ 1. Die Aufnahme neuer Schüler findet bei dem Beginne des Schuljahres zu Ostern statt; im Laufe des Jahres ist die Aufnahme nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen zulässig.

§ 2. Vor Ablauf des 9. Lebensjahres dürfen Schüler nicht auf das Gymnasium aufgenommen werden. Ausnahmen sind nur bei solchen Knaben gestattet, welche längstens binnen 3 Monaten nach Beginn des Schuljahres das 9. Lebensjahr vollenden, und auch dann nur unter Voraussetzung genügender körperlicher und geistiger Entwicklung. Als Anfangstag des neuen Schuljahres gilt der 1. April.

§ 3. Jeder neu Aufzunehmende hat bei seiner Anmeldung ein Zeugnis seiner bisherigen Lehrer über Fleiss, Kenntnisse und sittliches Betragen, ein Geburts- bzw. Taufzeugnis, sowie einen Impfschein, wenn der Aufzunehmende aber das zwölfte Jahr überschritten hat, auch ein Zeugnis über die zweite Impfung vorzulegen.

An Vorkenntnissen zur Aufnahme in Sexta sind erforderlich:

1. Geläufigkeit im Lesen und Schreiben deutscher und lateinischer Schrift,
2. einige Sicherheit in der Rechtschreibung,
3. praktische Kenntnis der Redeteile und des einfachen Satzes,
4. Übung in den vier Grundrechnungsarten mit unbenannten Zahlen,
5. Bekanntschaft mit den wichtigsten biblischen Geschichten.

Die Aufnahmeprüfung findet am Montag, den 8. April, von früh 8 Uhr an im Gymnasium statt, der Unterricht beginnt Dienstag, den 9. April, früh 7 Uhr.

Die hiesigen Buchhandlungen besitzen gedruckte Verzeichnisse der Lehrbücher und Schriftsteller Ausgaben, die im Gymnasium gebraucht werden.

Für das neue Schuljahr sind vorläufig folgende Ferien festgesetzt: 1) zu Pfingsten: Sonnabend, den 18. Mai bis Montag, den 27. Mai einschliesslich; 2) Sommerferien: von Montag, den 8. Juli bis Montag, den 5. August einschliesslich; 3) Herbstferien: von Montag, den 23. September bis Montag, den 7. Oktober einschliesslich; 4) Weihnachtsferien: von Montag, den 23. Dezember 1907 bis Montag, den 6. Januar 1908 einschliesslich. 5) Osterferien: von Sonnabend vor Palmsonntag bis Montag nach Quasimodogeniti einschliesslich.

Gesuche um teilweise oder ganze Befreiung vom Schulgeld sind schriftlich bis spätestens zum 8. April an die Direktion einzureichen.

Der Direktor ist in allen Schulangelegenheiten Wochentags, Vormittag 11—12 Uhr in seinem Amtszimmer im Gymnasium zu sprechen.

Eisenach, den 15. März 1907.

**Der Direktor**  
**des Grossherzoglichen Carl Friedrich-Gymnasiums**  
Dr. Paul Koetschau.

ch  
er  
es  
en  
is-  
n-  
n-  
er  
  
tt,  
ff-  
n-  
en  
er  
er  
al-  
im  
in  
  
ns

